

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

8 (10.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-579054)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgelappte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. Reklameregelle 20 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 10. Januar 1915.

Nr. 8.

Hangen und Bangen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Hermann Wendel, der bekanntlich als Kriegsberichterstatler auf dem Balkan weilt, in der „Frankf. Volkst.“: Mehr als die Balkanbeere mit ihren kriegerischen Erbsen halten jetzt die Londoner Delegierten mit ihrem Mangel an friedlichen Erfolgen die Welt in Atem. Fast vier Wochen sind es her, daß an der Thätobaldsküste das Signal: „Hahn in Hahn“ geblasen wurde und sich die Abgesandten der fünf beteiligten Staaten nach der englischen Hauptstadt auf den Weg machten — vier Wochen! und in diesen vier Wochen ist weniger erreicht worden als man in vier Tagen, ja! in vier Stunden zu Wege bringt. Langsamer als das langsame Schachspiel gingen die Verhandlungen von fassen und ergebnislos, mit leeren Händen, trennten sich stets die Delegierten. Dann schien man dem Frieden einen herabholenden Schritt näher gekommen zu sein, als die Türken endlich in die Abtretung eines guten Stückes von Mazedonien einwilligten. Aber da erhob sich die Klage, an der jetzt die ganzen Verhandlungen zu scheitern drohen. Der Worte nicht, wollen die Sieger endlich Toten sehen und haben deshalb der Türkei erklärt, entweder Abtretung Adrianopels, Aetolis und der Westhellen Inseln an die Verbündeten, und zwar schleunigst, oder Abbruch des unglückseligen Friedens und Wiederbeginn der Feindseligkeiten! Schon am Sonnabend nachmittag sollte die Frist ablaufen, binnen derer das Tischtuch geschritten würde, ob so wenig man bislang zusammenkommen konnte, so wenig kann man sich so schnell trennen, und so tritt man, erwartungsvoll neuer Vorlesung harrend, heute wieder im St. James Palace zusammen.

Es ist verständlich, daß die verbündeten Balkanstaaten mit den Verhandlungen schnell zu Rande kommen wollen, denn jeder Tag Waffenstillstand reißt breite Rissen in ihre Finanzen, und es ist nicht minder verständlich, daß sie an den oben wiedergegebenen Bedingungen festhalten, denn sie müssen einen Siegespreis mit heimbringen, der den aufgewendeten Opfern an Gut und Blut ansehnlich wenigstens die Wage hält. Aetolis ist eine selbstverständliche Siegesbeute der Griechen und gehört schon seit Jahrzehnten kaum noch zum ottomanischen Reich, die Inseln der Ägäis sind fast ausschließlich von Griechen bebaut und ihrer Abtretung an Sclavas wird nicht nur von den Griechen das Wort geredet, sondern zum mindesten ebenso sehr von den Bulgaren und Serben, denn je mehr Griechenland anderwärts erhält, desto weniger greifen seine Ansprüche in die von den beiden anderen Bundesgenossen ererbten Gebiete ein. Eben so steht es mit der Unterstützung des bulgarischen Anspruchs auf Adrianopel durch Serbien. Wird Bulgarien im Osten nicht befriedigt, so sucht es sich im Westen zu entschädigen, und das kann nur auf Kosten des serbischen Freundes geschehen, der ohnehin bei der Umwälzung der Beute am kürzesten kommen dürfte. Wenn man auch von erst zu nehmender Seite eingewendet wird, daß die Bevölkerung Adrianopels nur zu sehr zum Hundert aus Nichtserben bestehe, so hat es mit Bevölkerungsbestimmungen in der Türkei doch keine Rufen. Ein Beispiel kann das anschaulich machen. In Mazedonien leben nach der Berechnung des dalmatischen Serben Gottschewitsch 1.800.000 orthodoxe Serben, 300.000 mohammedanische Serben, 225.000 Türken, 220.000 Griechen, 80.000 Albaner und 50.000 Bulgaren. Der Grieche Nicolides ist anderer Ansicht, er schätzt die Zahl seiner Landsleute auf 680.000, die der Bulgaren auf 430.000, der Mohammedaner auf 620.000, der Wallachen auf 20.000 und der Serben gar nur auf 10.000. Wenn Bulgaren Antisemitismus kommen wiederum die Bulgaren nicht zu kurz. Er sieht ihrer orthodoxen Glaubens in Mazedonien 1.022.000, mohammedanischen Glaubens 146.000, Türken 495.000, Griechen 211.000, Albaner 115.000 — von Serben redet er erst gar nicht. Bei solchen Widersprüchen wird wohl auch die ethnographische Zusammenfassung Adrianopels und des Vilajets, das den Namen der Stadt trägt, sich als eine Streitfrage sein. Aber den Bulgaren kommt es gar nicht darauf an, ob die Stadt Hadrianus mehr türkisch oder mehr bulgarisch ist, so wenig wie sich die Herren Bismarck und Politz 1871 darum gekümmert haben, ob Weg eine französische oder eine deutsche Bevölkerung aufweise. Vielmehr erklären sie, daß Adrianopel aus strategischen Gründen bulgarisch werden müsse und in der Tat würde ein türkisches Adrianopel stets einen gefährlichen Fohel im Feindes Bulgariens bilden. Mit dem Feind Adrianopels ist das ottomanische Reich noch immer eine europäische Macht, und die Türken aus Europa herausdrängen, war ja gerade das Ziel, als die verbündeten Balkanstaaten vom Leder zogen.

Auf der andern Seite kann man der Türkei nicht so unrecht geben, wenn sie von einer Stadt nicht lassen will, die vom Gegner noch nicht einmal erobert ist und die für die Verteidigung Konstantinopels von erheblicher Bedeutung scheint. Zehner unerbittlich aber, da Moslems doch durch den Koran zur Abtötung verpflichtet sind und unmöglich süßen Weines voll sein können ist die hochtönende Sprache, die sich die nach allen Regeln der Kunst verfertigten Herren Osmanen wieder angeeignet haben. Infanterieabteilungen vor geschlagener Schloß sind schon etwas Unerschrockenes, aber die hohle Renommiererei eines auf der ganzen Linie Verprügelten reißt zu heiterem Lachen hin. Wie soll man es anders quittieren als mit homerischem Gelächter, wenn etwa ein Organ der Jungtürken, das von Kumanow und Kirkpazisse von den Balkanstaaten als von den vier ungeratenen Kindern der Türkei geschrieben hatte, jetzt prahlend verkündet:

Was man den Kriegsschicksale der Balkanstaaten nicht so leicht vorhersehen lassen kann, ist das Wort „Besiegte“, das sie bei jeder Gelegenheit auf unser Land anwenden. Zunächst aber ist der Sieg, mit dem hier gepunktet wird, bei weitem nicht so vollständig, wie sie es Europa glauben machen wollen. Den Titel Sieger kann man sich nur verdienen, wenn der Gegner zur Ohnmacht, zur Unmöglichkeit, das Feld zu behaupten, gebracht ist. Das ist nun keineswegs der Fall und die imposanten ottomanischen Streitkräfte an der Thätobaldsküste beweisen das Gegenteil. Auch waren bei Einstellung der Feindseligkeiten und bei Abschluß des Waffenstillstandes nicht die Türken, sondern die Verbündeten die Besiegten, denn dem Siege wurde nach einer Reihe ernstlicher Niederlagen der serbisch-bulgarischen Armee vor Thätobaldsküste gestrichen. Auch seitdem hat das Glück der Waffen keineswegs den Verbündeten geschwankt, weil sowohl bei Sturmi wie bei Jannina alle Kämpfe mit dem Ausgange zum Teile mit der ungeduldeten Flucht der Montenegriner und Griechen endeten. Man sei deshalb etwas leiser und gerechtere aus nicht jeden Augenblick das Trommetell mit dem Schrei: „Wir sind die Sieger!“ An die Besiegten! Keine Entschlossenheit mit der Telegraphen der Verbündeten daran erkennen zu müssen, daß es zwei Arten von Siegen gibt: die materiellen Siege und die moralischen Siege. Man gut, wenn man ihnen auch das Recht zubilligt, zu sagen, daß sie materiell den Sieg davongetragen hätten, moralisch sind doch die Besiegten, sind sie vollkommen preisgegeben.

Ein kostbarer Wasser für alle, die irgendwas und irgendwie frumen und lahm gedrückt werden: sie fühlen sich als die „moralischen Sieger“ und humpeln stolz erhobenen Hauptes herum. Doch die Jungtürken ihr Hundert am meisten aufrechten, rührt daher, daß sie die früheren Schwergewichte benutzen möchten, um sich wieder zur Herrschaft emporzuschwingen: Darum bilden sie den Kern der Kriegspartei. Aber in den entscheidenden Krisen wird wohl die Reue die eisernen Wärfel über den Plan rollen lassen, sondern trotz des bevorstehenden Abbruchs der Verhandlungen sich auf die Vermittlung der Mächte verlassen. Auf diesen Großmächten ruht jetzt ein Eindurchbrechen Veranlassung. Werden sie, die in jedem Stadium dieser Krise schmächtig verlagert haben, endlich einmal nicht verlagern und dem Frieden eine Gasse bahnen. Oder werden sie, so unfähig wie ohnmächtig, den Dingen ihren Lauf lassen und, indem sie einen neuen Balkankrieg mit neuen Schrecknissen nicht zu hemmen vermögen, Europa abermals in die Gefahr eines weit furchtbarerem Krieges hineinleiten, von der Gefahr es eben erst erleichtert aufgemerkt hat.

Die Spänen des Weltkrieges schleichen mit listern funkelnden Visieren um den St. James-Palast und Europa schwebt in Hangen und Bangen.

Politische Rundschau.

Eine tiefen Militärvorlage?

Eine neue Militärvorlage, die dem Volke abermals ungeheure Lasten aufbürden würde, wird von der „Post“, dem Berliner Zentrolorgan der Kriegstreiber und Rüstungsbeher, angekündigt. Das genannte Blatt will von hoher militärischer Seite folgendes erfahren haben:

Eine neue Militärvorlage wird in nächster Zeit, voraussichtlich noch im Monat Januar, dem Reichstag vorgelegt werden. Sie ist bestimmt, alle Vorkriegsangelegenheiten, die letzte Militärvorlage noch hat bestehen lassen. Vor allen Dingen wird die Stärke der Kompanien so bedeutend erhöht werden, daß die vollen Aufstellungen gemessen in und eine vorzügliche Ausbildung der Leute gewährleistet wird. Außerdem werden die stehenden dritten Bataillone aufgehoben, die Kanonierregimenten schon im Frieden aufgestellt, die Kriegserfahrener wie früher zu einer Ausbildung mit der Waffe einberufen. Die letzten bei einigen Armeekorps bestehenden, über die normale Zahl hinausgehenden Brigaden und Regimenter sollen zu neuen Divisionen zusammengefaßt werden. Auch den Wägen der Artillerie nach höherer Bespannung usw. wird durchaus Rechnung getragen werden. Befähigt sich die Meldung der „Post“, dann winkt den ausdauerndsten Leistungen der Rüstungsindustrieller mit

einem Schläge Erfüllung. Einstweilen wird man aber in die Nichtigkeit dieser „Post“-nachricht begründete Zweifel setzen dürfen. Denn die Einbringung einer Vorlage, wie die „Post“ sie figuriert, könnte nur von jenen gebilligt werden, die Frequenz und bewußt eine Politik der Herausforderung treiben wollen.

Zeit der Verabschiedung der letzten Militärvorlage, die die Friedenspräsenzstärke des Heeres von 515.321 Mann auf 544.211 Mann erhöhte und die Reichsfinanzen des nächsten Jahres um 440 Millionen belastete (die 210 Millionen der Flottenvorlage nicht mitrechnet), sind noch keine acht Monate verflossen. Und jetzt soll der Plan, der noch vor acht Monaten für richtig und ausreichend galt, plötzlich durch einen neuen ersetzt werden, neben dem sich der alte ausnimmt wie eine Maus neben einem Elefanten! Und eine solche Zustimmung sollte eine Regierung an den Reichstag wagen, die in allen Fragen militärischer Reform, wie z. B. in der Zulassung, dem Willen des Reichstags Trotz bietet und die mit dem Zentrum wegen der Jesuiten einen ganz überflüssigen, vorläufig allerdings noch recht harmlos aussehenden, Krieg begonnen hat?

Dazu kommt, daß die Frage, wie die Ausgaben der alten Vorlage gedeckt werden sollen, noch immer der Erledigung harret. Die letzte Konferenz der Finanzminister erdigte mit einem kläglichen Mißerfolg. Alles ist ungenutz, nur daß eine scheint sich, daß der Reichstagsbeschluß, der eine Wieder-einbringung der Erbschaftsteuer fordert, keine Verwirklichung finden soll.

Der militärische Bewilligungsbeifer des Zentrums und der Fortschrittspartei ist ja im allgemeinen über allen Zweifel erhaben. Aber jetzt von diesen Parteien die Bewilligung neuer Hundertmillionenforderungen verlangen, heißt einfach mit dem Konflikt spielen. Es mag sein und es wird wahrscheinlich so kommen, daß diese Parteien, falls sich die „Post“-Meldung bewahrheitet, dem Konflikt aus dem Wege gehen und alles antun. Aber ein solcher Akt des Feigheit würde alles übertreffen, was wir bisher in der Geschichte des Reichstags an parlamentarischer Selbsterniedrigung erlebt haben.

Man wird natürlich den Versuch machen, neue militärische Forderungen mit der Unfähigkeit der gegenwärtigen internationalen Lage zu begründen. Aber auch dem Reimten muß es einleuchten, daß die angeblich geplanten Reorganisationsen erst in Kraft treten können, wenn sich die schwachen Fragen der auswärtigen Politik längst in gutem oder bösem Sinne entschieden haben werden. Wird jetzt, wie man hoffen darf, der Weltkrieg vermieden, so sind damit die kriegsichtigsten Probleme aus dem Wege geschafft, und eine Sicherung des Friedens zwischen den europäischen Großmächten auf lange Jahre hinaus könnte die Folge sein. Neue Rüstungen Deutschlands im gegenwärtigen Augenblick würden im Auslande so gedeutet werden, daß das Reich den Krieg zwar jetzt noch nicht will, aber ihn in den nächsten Jahren wollen wird, wenn erst die militärischen Reorganisationsen durchgeführt sein werden. Den Kriegsschreier draußen könnte das nun ein willkommenes Vorwand sein, den Präsidentenfriede gegen Deutschland zu predigen.

Aus allen diesen Gründen wird man der Warnung der „Post“ keinen unbedingten Glauben schenken dürfen, solange keine amtliche Bestätigung vorliegt. Vielleicht handelt es sich nur um einen Verleumdung der Rüstungstreiber, oder es liegt eines jener bekannten Mäander vor, die durch übertreibende Gerüchte die früher jutage kommende vierfache Vorlage als verhältnismäßig harmlos erscheinen lassen wollen. Jedenfalls aber hat die Regierung die Pflicht, weiteren Benutzungen des Inlandes wie des Auslandes vorzubeugen, indem sie der Öffentlichkeit über ihre wirklichen Absichten reinen Wein einschenkt!

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch, zugleich mit dem Reichstage wieder zusammengetreten. Die erste Sitzung nach den Weihnachtsferien ist, wie üblich, dem Finanzminister eingedumt, der in großer und überflüssiger, allerdings sehr trockener Form den Etat einbrachte. Seine Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Sein Wunder! Kommt er doch ein erfreuliches Bild von einer geradezu glänzenden Finanzlage Deutschlands geben. Die Jahre 1911 und 1912 haben, obwohl die Regierung mit Festhalten rechnete, hohe Ueberschüsse gebracht und auch das neue Jahr ist ein recht günstiges. Ausgaben und Einnahmen halten seit langer Zeit wieder einmal das Gleichgewicht. Es ist keine Anleihe zur Deckung eines etwaigen Defizitbetrages erforderlich. Wiederum begegnete der Minister nur an zwei Stellen seiner Rede, einmal als er ankündigte, daß die Unterbeamten trotz der Teuerungsmäßig

Verhältnisse keine Zulage erhalten lassen und zeitlich, als er sie freiwillig nicht überlassende Mittelstellung machte, daß die Regierung an die Aufhebung der Steuerzuschläge nicht denke. Unterbreitungen sollen sich seiner Meinung nach genau so wie alle anderen Staatsbürger mit den Steuerzuschlägen verhalten. Das einzige, was die Regierung zu tun bereit ist, ist die Erhöhung der Fonds zur Unterstützung von Beamten; eine Maßnahme, die darauf hinausläuft, daß die Beamten ihre Besoldung ihrer Arbeit verdienen für gute Leistungen bekommen. Darüber wird so wohl bei der Etatsberatung, deren erste Lesung am Sonnabend beginnt, noch ein erstes Wort zu reden sein. Charakteristisch ist, daß die Regierung, obwohl sie ohne Not die Steuerzuschläge beibehalten will, auf der anderen Seite das Geld mit vollen Händen hinauswirft, beantragt sie doch eine Erhöhung des Fonds zur Förderung der proletarischen Jugendbewegung auf 2½ Millionen Mark. Was über diese einen Teilzeitbesoldung würdige Maßnahme zu sagen ist, wird unter Etatsredner der Regierung am Sonnabend sagen.

Der Donnerstag und Freitag bleiben Sitzungsfrei, damit den Abgeordneten Gelegenheit zum Studium des Etats gegeben wird.

Kapitalbindung bei Unfallrenten. Der Bundesrat hat über die Berechnung des Kapitalwertes bei Abfindungen für Unfallrenten auf Grund der Reichsversicherungsordnung Bezeichnung getroffen. Danach ist, wenn die Abfindung im Laufe eines Jahres vom Unfalltage an gerechnet erfolgt, das Bierfache der Jahresrente zu zahlen. Erfolgt die Abfindung früher, so richtet sich das Abfindungskapital nach dem insoweit erreichten Alter des Verletzten und der Zeit dem Unfalltage verstrichenen Zeit.

Schleppentrag des Zentrums. Die Drohungen des Zentrums sind auf der rechten doch nicht ganz ohne Eindruck geblieben, und es ist sehr beachtenswert, daß sogar freisonneratistische Politiker einem Entgegenkommen der Regierung in der Zeitungsfrage das Wort reden. Die Freisonnerativen sind diejenigen, bei denen im allgemeinen das „proletarische Gewissen“ am stärksten ausgebildet zu sein pflegt, und wenn man selbst die sich mit dem Gedanken des Nachgebens anzufreunden beginnen, werden die ganz wackelnden Konventionen sich sicher nicht länger sperren.

Der Professor Hans De la B. ist für seine Person wäre allerdings noch kein vollständiger Beweis für einen Stimmungsumschwung im freisonnerativen Lager; er geht allerdings seine eigenen Wege. Aber mit den Vorläufen, die er im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ macht, berühren sich Anregungen, die der preussische Landtagsabgeordnete u. Dem. in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ gibt und die darauf hinauslaufen, der § 1 Abs. 1 des Verfassungsgesetzes solle mit der Maßgabe außer Kraft gesetzt werden, daß der Bundesrat die Vollmacht erhält, die suspendierende Gesetzesbestimmung wieder in Wirksamkeit treten zu lassen, sobald die Tätigkeit der Parteien einen den konstitutionellen Frieden gefährdenden Charakter annehmen sollte.

Daß das nichts Halbes und nichts Ganzes ist, liegt auf der Hand. Der Vorstoß ist aus dem Busch geboren, den Anstich an das Zentrum nicht zu verlieren, ohne jedoch die Anhänger des Evangelischen Bundes vor den Kopf zu stoßen. Aber das Weislichste ist, daß man sich eben überhaut zum Entgegenkommen bereit zeigt und daß außerdem Herr von Dem. in schöner Offenheit erklärt, er möchte das Zentrum, unter dessen Würdigung er große und bedeutende Gedeihe des letzten Jahrhunderts zustande gekommen seien, nicht ausgeschaltet sehen.

Die von nationalen Gesichtspunkten getragene Haltung des Zentrums zu unterstützen, liegt durchaus im Interesse der innerpolitischen Verhältnisse. Jede Politik, die nicht darauf ausgeht, ihnen das nationale Banner so fest in die Hand zu drücken, daß es nicht mehr entfallen kann, ist verfehlt, denn es. Es ist daher von sozialpolitischen Standpunkte nur durchaus erwidernswert, dem Zentrum durch Widerrung des Verfassungsgesetzes keine Position zu erleichtern.

So der freisonnerative Herr v. Dem. Merkwürdigerweise scheint das freisonnerative Hauptorgan, die „Vost“, von dem beginnenden Meinungswechsel zu seiner Freude noch keine Ahnung zu haben, denn im Anschluß an eine sozialdemokratische Antizentrumsbildung in Köln wird er die Frage auf, ob sich die „Genossen“ bei dem Antrag auf Aufhebung des Verfassungsgesetzes wohl zu Schleppentragern des Zentrums machen würden. Die Frage ist längst entschieden. Die Sozialdemokraten werden in der Tat für die Aufhebung des Verfassungsgesetzes stimmen, so sehr sie auch die Enttötung des Zentrums für künstlich und unparal halten. Sie werden zu dieser Stellungnahme gedrängt durch ihre grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber jedem Ausnahmegeretz. Die Freunde des Herrn v. Dem. aber weisen eine bessere Ueberzeugung und weisen auf ihren so häufig betonten Antizentrumsantagonismus, weil sie den Blick der reaktionären Parteien nicht erschüttert sehen möchten. Wer verdient da die Bezeichnung eines Schleppentragers des Zentrums?

Preussische Kasse. Der Mangel an Rubelgebiet hat für die dortigen Eisenbahnbediensteten eine ungewohnte Mehrarbeit gestiftet, für die eine besondere Entschädigung bisher noch nicht gewährt werden ist. Die „Berl. Politischen Nachrichten“ des Herrn Victor Edwinsky berichten nun mit großer Freude und mit heftigen Ausfällen gegen die sozialdemokratische Presse, daß den überausfertigen Eisenbahnern ihr Lohn nunmehr werden soll. Dem preussischen Landtag wird nämlich ein Kredittragat zugewandt, in dem nicht bloß 60 Millionen Mark für den Ausbau von Bahnhöfen, sondern auch 3 Millionen Mark für Beihilfen an Beamte wegen der hohen Preise der Lebensmittel und 700 000 Mark mit der Bestimmung, daß daraus dem bei der Beschäftigung des überaus großen Verkehrs der letzten Monate stark angelegten Personals der Eisenbahnverwaltung Remunerationen gegeben werden sollen.

Bei den Beihilfen für die Beamten pflegen die besser bezahlten Beamten in der Regel nicht leer auszugehen, so

daß für die unteren Beamten meist nicht mehr viel übrig bleibt. Und vollends die 700 000 Mark für das Heer der unteren Beamten und Angestellten, die wachsend auf das schwerer angelegten waren! Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit, einmal festzustellen, was auf den Einzelnen entfällt, die preussische Kasse würde dann gewiß im schönsten Glanze strahlen.

Sinnungsgehalt. Vorbelehrt der Nationalliberalen und Christlich-Sozialen hat den bisherigen Agener Oberbürgermeister Cuno, dessen unglückliche Antebouder obgedacht war, gekürzt. Als am 7. Januar d. J. die Remunerationen werden sollte, wurde mit 21 gegen 16 Stimmen die Ausschreibung abgelehnt. Tatsächlich verließ die Kinderheit den Sitzungssaal. Mit 22 Stimmen wurde nun Cuno gewählt. Die links Sozialdemokraten stimmten für ihn. Cuno ließ der Stadtverordnetenversammlung mitteilen, daß er die Annahme der Wahl ablehne und in den Ruhestand zu treten wünsche.

Gegen die Landflucht. Nach einer Meldung der „Vost“ haben die in Frage kommenden preussischen Ministerien eine Verfügung erlassen, nach welcher bei Genehmigung neuer gewerblicher Stellenvermittlungsbetriebe auf dem Lande die Erlaubnis verlangt soll, wenn sich deren Tätigkeit auf diejenigen Arbeiterklassen bezieht, mit deren Nachweilung sich die landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise befassen. Bei der Vermittlung ausländischer Arbeiter soll die Deutsche Arbeiter-Zentrale besondere Berücksichtigung finden, was dadurch zum Ausdruck gelangen soll, daß eine gewerbliche Stellenvermittlung für die Arbeiter als allgemein überrichtig zu erachten ist. Der Zweck dieser Verfügung ist natürlich, die ländliche Bevölkerung noch mehr an die Scholle zu fesseln, zugunsten der Agrarier.

Im Kampf gegen die Arbeiterorganisationen auf dem Lande. Wenn man von Konzeptionen an die Arbeiter hört, dann kann man sicher annehmen, daß diese Konzeptionen weniger von Wohlwollen für die Arbeiter als von Eigennutz getragen sind. Schon Fissard erklärte, daß die Arbeiterorganisationen nur der Furcht vor der Sozialdemokratie entspringen und ein Bollwerk gegen diese sein sollte. Um aus den Landarbeiter-Organisationen das Wasser abzugraden und wohl auch im Hinblick auf den preussischen Parteitag, der sich in diesen Tagen mit der Landarbeiterfrage gründlich beschäftigt, will jetzt die Regierung den Landarbeitern ihre Hand bieten, worin sich die Arbeiter allerdings bestens bedanken werden. Bekanntlich wurde nicht nur der Landarbeiterverband, sondern auch eine freisinnige, eine christliche und eine polnische Landarbeiterorganisation gegründet. Gegen diese Organisation sollen nunmehr die landwirtschaftlichen Behörden und Verbände dadurch praktisch inaktivität treten, daß die Zugehörigkeit der Arbeiter zu den allgemeinlandwirtschaftlichen Organisationen, den Landwirtschaftskammern, den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, den Wohlverbänden und lokalen, sowie allgemeinen vaterländischen Organisationen mit aller Energie in die Hand genommen wird.

„Gewerkschaften kann das platte Land auf keinen Fall gebrauchen!“ — Mit diesen Worten begrüßte das preussische Junkerblatt, die „Arenszeitung“, vor einigen Tagen den neugegründeten christlichen Landarbeiterverband. Diesen Sinn der Junker scheint man „eben“ verstanden zu haben, und daher die behördliche Energie gegen die Landarbeiterverbände, denen man das Wasser abgraden will.

Zur Entschärfung der Stadt Paris. Vor einigen Tagen hat der Pariser Gemeinderat beschlossen, daß die Festungswälle von Paris abgetragen werden sollen, um breiten Ringstraßen und billigen Bauplätze Platz zu machen. Unsere Parteigenossen haben von jeder die Förderung aufgestellt, daß nicht nur die Wälle veräußert, sondern daß auch die sogenannte „militärische Zone“, die sich heute zwischen den Wällen und den Vororten befindet und die nicht bebaut werden darf (wenigstens nicht mit richtigen Häusern), expropriert werde, um dadurch zu gleicher Zeit das Terrain für breite Anlagen und für die angelegten der furchtbaren Wohnungnot so notwendigen billigen Baugrundstücke zu schaffen. In diesem Sinn hat auch der Pariser Gemeinderat entschieden. Die Stadt wird dem Staat 100 Millionen zahlen für die Terrains, die er an sie abtritt, und zwar ohne Zinsen innerhalb von 18 Jahren. Die Abtragung der Wälle wird etwa 25 Millionen kosten; die Herstellung der Boulevards 65—70 Millionen und — die Errichtung des 3 Meter hohen Citraoiffers, das an Stelle der Wälle ganz Paris umgibt, wird etwa 30 Millionen.

Italien. **Giulitti Vorbereitungen zum Wahlkampf.** Von zuverlässiger Seite erfährt der „Avanti“ einiges recht Interessante über die Haltung Giulitti bei den bevorstehenden Parlamentswahlen. Wie in den anderen Ländern auch, hat in Italien die Regierung ihre eigenen Kandidaten, die sie unterstützt und mit allen Mitteln fördert, oder in wenigen Ländern wird die Unterstützung der Regierung so offen und so schamlos betrieben, wie gerade in Italien. Von allen Beamten wird ohne weiteres verlangt, daß sie für die Regierungskandidaten wirken, und kommt dieser nicht durch, so gibt es Strafbefehle und Entlassungen, die sogar den höchsten Regierungsbeamten der Provinz, den Präfekten, treffen können. Welcher Partei wird nun Giulitti diese seine unabhöfliche Unterstützung zuwenden? Um die Frage in dieser Form zu stellen, muß man mit den italienischen Verhältnissen ganz unversichert sein. Es gibt ja heute in Italien außer der sozialistischen, republikanischen und liberalen Partei überhaupt keine Parteien. Was sich liberale Partei nennt, das ist einfach der Drei aller Ordnungsparteien, die durch Dick und Dünn mit dem Ministerium gehen. Man sollte nun denken, daß es des politischen Chaos gerade genug wäre, wenn Giulitti alle Ministerien unterstützte. Dem „Avanti“ zufolge hat er aber die Absicht, nach ganz persönlichen Kriterien die Regierungunterstützung zu gewähren. Er will seine Stimme schenken lassen über Ge-

rechte und Ungerechte, will hier einen Hieraklen, dort einen Reformisten oder Republikaner unterstützen, alles auf Grund der Kandidatenliste des einzelnen Kandidaten. Auf diese Weise wird er lobnen, strafen und sich eine neue Klientel schaffen, die nach mehr als die bisherige durch persönliche oder politischen Programmen unabhängige Bande an ihn gefesselt ist. Diese Taktik wird mit dem, was eine noch an Ueberzeugungsmut und Wohlhoffigkeit unter den überprüften Parlamentariern in Italien übrig geblieben sein kann, auf lange Zeit hinaus anfräumen. Ein Kandidat ohne Giulitti bei der Sache ist offenbar der, die Hieraklen als Partei unerschöpflich zu machen.

Spanien. **Die Lösung der Parlamentskrise?** In einer gestern nachmittag in Madrid abgehaltenen Versammlung von 240 konservativen Abgeordneten und Senatoren wurde beschlossen, an Marra einen Brief zu richten, in dem er gebeten wird, die Wiederlegung der Parteiführerschaft rückgängig zu machen.

Politische Notizen. **Staatssekretär von Jagow** wird seine Stelle am 18. Januar antreten. Aus Kiel wird gemeldet: In der gestrigen **Stadtverordneten**-Sitzung wurde Genosse Rindfleisch zum zweiten **Vorleser** gewählt. In die Kommission für die höheren Schulen wurde Genosse Wäfer gewählt. Diese Wahl heisst allerdings noch der Bestätigung durch die Regierung. — Wie an anderer Stelle erwähnt, wurde auf dem **Preussentage** die Resolution der Landeskommission angenommen. — In **Japan** protestieren zahlreiche Arbeitervereinigungen gegen die Kriegserklärungen.

Am Adrianopel. London, 8. Januar. Die **Botschafterkonferenz** ist heute nachmittag ebenfalls zusammentreten, um über die Lage zu beraten. Die durch die Suspension der Friedensverhandlungen geschaffen worden ist. Rom, 8. Januar. Wie die offizielle „Tribuna“ erzählt, besteht zwischen **Trebitsch** und **Trispiantente** volle **Uebereinstimmung** über die **Notwendigkeit**, daß die **Türkei** **Adrianopel** an **Bulgarien** abtreten müsse. Die **Abtretung** sollte jedoch mit **Einschränkungen** für die **Moldern**, die **christlichen** **Güter** und die **Kolonien** **erfolgen**.

Frankfurt a. M., 8. Januar. Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus **Konstantinopel** gingen der **Flotte** über die **Konstanter** **Botschafterkonferenz** **Weldungen** zu, **wonach** diese **beschlossen** habe, im **Falle** einer **Wiederaufnahme** des **Krieges** **Wahrgeln** zur **Verbindung** **weiterer** **Heindefeldzüge** zu **ergreifen**. Es wurde **desbeswegen** ein **angemes** **Programm** **aufgestellt**, **worin** eine **Art** **Blockade** der **kleinstaatlichen** **Rüsten** **vorgesehen** ist.

Lebales. **Rüstringen, 9. Januar.** **Die Wohnungsnoot.**

Zum **Quartal** **Wohndiel** trat der **Mangel** an **kleinen** **Wohnungen** **wieder** in die **Erdeutung**. Für die **wenigen** **freigewordenen** **Wohnungen** **mehrten** sich **mehrere** **Hundert** **Reisenden**. Die **Umwanderung** von **41** **Familien** nach **Stedeburg** in die **Häuser** der **Rüstringer** **Baugenossenschaft** hat **man** so **gut** wie **nicht** auf dem **Wohnungsmarkt** gemerkt. Da von einer **Verbesserung** der **Arbeiter** **Wohlfahrt** auf der **Welt** oder im **Baugewerbe** **wohl** **keine** **Rede** sein kann, so **dürften** es **lediglich** **Chargierte** von der **Marine** **zahlen** sein, die **freigewordenen** **Wohnungen** **besetzt** **haben**. Dieser **Zustand** hat **naturlich** zur **Folge** gehabt, daß die **drei-** und **vierräumigen** **Wohnungen** in den **neueren** **Teilen** von **Rüstringen** **wieder** im **Freie** **geliegen** sind. Um **2** bis **5** **Mark** **pro** **Konag** **sind**, wie **uns** von **verschiedenen** **Wietern** **gefragt** worden ist, die **Mieten** **gestiegen** worden. Einige **Hausbesitzer** **haben** **guten** **Wietern** **nur** **dram** **gehündigt**, weil **diese** **Mietglieder** **einer** **Baugenossenschaft** **sind** und **so** **wohl** **wie** es **ihre** **Vertrag** und die **Fertigstellung** von **Genossenschaftswohnungen** **gestattet**, die **Privatwohnung** **noch** **auffindbar** **würden**. **Als** **wirklich** **Wohnungslos** **sind** **3** **u. 3** **nur** **zwei** **oder** **drei** **Familien** von der **Armenverwaltung** **untergebracht**. Es **sind** **des** **zwar** **Familien**, die **auch** **unter** **normalen** **Verhältnissen** **schwer** **eine** **ordentliche** **Wohnung** **besorgen** **und** **immer** **in** **der** **Verfah** **leben**, der **Armenpflege** **unheimlich** **fallen**; aber der **Zustand** ist **noch** so, daß **bei** **der** **immer** **noch** **andauernden** **Rachfrage** **nach** **drei-** und **vierräumigen** **Wohnungen** **durch** **Maschinen** **gelte** **leide** **leide** **ist** **eine** **Anzahl** **sonst** **in** **ordentlichen** **Verhältnissen** **lebender** **Arbeiter** **leicht** **wohnungslos** **sein** **können**.

Von einer **solchen** **Situation** **darf** **unseres** **Erachtens** **die** **Stadtverwaltung** **sich** **aber** **nicht** **überlassen** **lassen**. **Der** **Hinweis** **auf** **die** **im** **Früh** **bestehende** **Wartigkeit** **der** **Rüstringer** **Baugenossenschaft** **und** **den** **Bau** **einer** **Arbeiterkolonie** **am** **Emo-Jade-Kanal** **für** **die** **Arbeiter** **auf** **der** **Lordedonwerft**, **auf** **die** **sonstigen** **in** **Angriff** **genommenen** **Arbeiterwohnungsbaute** **genügt** **nicht** **im** **geringsten**. **Um** **einer** **solchen** **Situation** **gewachsen** **zu** **sein**, **ist** **das** **Vorhandensein** **einer** **oder** **zweier** **Arbeiterverbände** **notwendig**. **Es** **später** **wieder** **für** **andere** **Zwecke** **verwendet** **werden** **können**. **Solche** **Verände** **müßten** **unseres** **Erachtens** **leht** **zu** **sein**. **Man** **träte** **sich** **nicht** **damit**, **daß** **diese** **Veränderung** **für** **die** **Begegnung** **einer** **Wohnungsnot** **sich** **noch** **nicht** **als** **dringlich** **erweisen** **habe**, **und** **schreit** **die** **Dringlichkeit** **ganz** **primäro** **verdeckt** **zu** **sein** **durch** **den** **Umstand**, **daß** **eine** **kleine** **oder** **größere** **Zahl** **von** **Familien** **in** **Wohnungen** **bauen**, die **eigentlich** **nicht** **bedarft** **würden** **dürften**. **Durch** **den** **seit** **Monaten** **herrschenden** **Wohnungsmangel** **ist** **die** **Tätigkeit** **der** **Kommision** **für** **die** **Wohnungsinspektion** **ja** **ganz** **lahmgelegt**. **Die** **Kommission**, **die** **man** **da** **und** **dort** **wohl** **ausprechen** **hört**, **daß** **durch** **die** **Wohnungsnot** **die** **Elemente** **der** **Arbeiter** **Wohlfahrt**, **die** **man** **nicht** **gerne** **hat**, **die** **leicht** **der** **Armenpflege** **heim** **fallen** **können**, **von** **hier** **verdrängt** **werden** **sollten**, **ist** **ebenfalls** **unlogisch** **als** **folgt**. **Sie** **werden** **von** **hier** **nicht** **wegziehen**, **weil** **sie** **hier** **wiel** **oder** **ih** **für** **gütliches** **oder** **eines** **Durchkommen** **finden**, **als** **auf** **dem** **Land**. **Biel** **er** **wird** **man** **durch** **das** **Unterlassen** **von** **Verbesserungsmaßnahmen** **oder** **schneller** **Abhilfe** **draus** **Arbeiter** **mit** **ordentlichen** **Ja-**

mißverhältnissen nach den umliegenden Gemeinden drängen. Die Stadt verdient gute, für eine gute Fortentwicklung der Stadt begünstigende Bürger und gewinnt an ihrer Stelle keine steuerfähigeren Einwohner. Die Stadtverwaltung kann unbeschränkt nicht umhin, sich wieder einmal mit der Wohnungsmangel ersichtlich zu beschäftigen. Vorbezugsmassnahmen in dem angegebenen Sinne und die Errichtung eines öffentlichen Wohnungsnachweises müssen die nächsten Massnahmen sein.

Wenn die „Bürgerzeitung“ vorschlägt, die Stadt solle in der Werftstraße und am Kröschelbusch Häuser ankaufen und den Besitzern durch den Kauf die Berufsrichtung auferlegen, so viel neue kleine Wohnungen bauen, als sie abtreten, so wäre damit für die Beseitigung des jetzigen Wohnungsmangels nichts geboten. Geboten wäre nur den jetzigen Besitzern der Häuser, die sie ohne einen guten Gewinn doch nicht abtreten würden. Man kann das von ihnen auch nicht verlangen. Denn ist es für sie unter dem zünftigen Wohnungsmangel schon besser, und auch für den Stadtkassier, die Stadt baut selber einige große Häuser oder gibt denjenigen, die bauen wollen, zu günstigen Bedingungen Land, Baugelände oder zweite Hypotheken. Mit dem Einfamilienhaus ist der augenblicklichen Wohnungsmangel in dem notwendig schnellen Tempo nicht abzugeben.

Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Wilhelmshaven-Küstringen, am 7. Januar 1913. Die Versammlung hatte eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung zu erledigen; der Besuch war reichlich gut. Reichlich 300 Kollegen waren erschienen, um die verschiedenen Berichte des Vorstandes und der Kommissionen entgegenzunehmen. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß die Gesamtvermehrung und Ausgabe der Hauptkasse 33 197,49 Mark betrug. Na Ausgaben waren zu verzeichnen: für Streifenführung 2091,90 Mark, für Reiseunterstützung 130,50 Mark, Nachzahlung an vier Kollegen 333,00 Mark, für Kostentragung zweier Kollegen 33,65 Mark, für Krankenunterstützung an 165 Mitglieder 2028,60 Mark, Sterbunterstützung in sieben Fällen 472,50 Mark, Anteil des Zweigvereins 6298,72 Mark. An die Hauptkasse wurden in bar 21 808,22 Mark eingekassiert. — Die Hofkassette hatte eine Einnahme von 26 334,67 Mark und eine Ausgabe von 11 729,61 Mark, so daß ein Kassendefizit von 15 144,03 Mark vorhanden ist. Dieser Kassendefizit wird sich um 2205,91 Mark vermehren. Die Ausgaben der Hofkassette stellen sich folgendermaßen: für Kolender und dergleichen 296 Mark, für Kartell, Arbeitersekretariat und Zentralbibliothek 1436,15 Mark, Erläuterung 176 Mark, Verbandsbibliothek 160,11 Mark, Kationat 22,75 Mark, Ehrung verlebener Mitglieder 1129 Mark, verbindliche Veranlassungen 3179,25 Mark, jährliche 4845,05 Mark, Verchiedenes 670,00 Mark. — Der Markenumsatz an vollen Zeugnismarken betrug 45 589 Mark, die durchschnittliche Mitgliederzahl 1098, jedoch auf das einzelne Mitglied 41,5 Zeugnismarken entfallen. Wie gewaltig die Aufschwung an Zeit im Baugewerbe ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: aufgenommen wurden 1167 Mitglieder, 23 traten aus anderen Verbänden über, 223 traten aus, es traten 570 ein, traten aus, starben und so weiter 49 und als verstorben wurden 944 vermerkt werden. Streits wurden zwei geführt werden, einer bei der Firma Kange im Doffbetrieb der Kaiser-Werft und einer bei der Straßenbahnbaufirma Otto Conradts aus Berlin. Beide Bewegungen wurden nach kurzer Zeit zugunsten der Arbeiter erledigt. Versammlungen haben 23 stattgefunden, in sechs derselben wurden Vorträge gehalten und zwar zwei von dem Genossen Zug, einer vom Kollegen Lehrend vom Hauptortstand und drei vom Kollegen Meister. Die Arbeiten des Vorstandes wurden in 37 Sitzungen erledigt. Bauschlichterentwässerungen wurden 23 abgehalten. Die Berichte wurden von der Versammlung günstig aufgenommen und dem Vorstand einstimmig Entlassung erteilt. — Sobann wurde für das neue Geschäftsjahr der Vorstand und die übrigen Kommissionen gewählt. Der Vorstand setzt sich in Zukunft aus folgenden Kollegen zusammen: A. Meister, 1. Vorsitzender und Geschäftsführer, Joh. Braun, 2. Vorsitzender, B. Wallisch, erster und A. Nanken, zweiter Kassierer und der Kollege Joh. Nanken als Schriftführer. Die übrigen Aemterverhältnisse wurden teils bestätigt, teils ergänzt. — Aus dem Angeführten ist zu ersehen, daß die Organisation der Bauarbeiter wohl in die Breite, aber noch nicht genügend in die Tiefe gegangen ist. Die geistige Durchbildung unserer Kollegen muß als Hauptaufgabe betrachtet werden. Es muß darnach gestrebt werden, daß ein jeder Kollege nicht nur zahlendes, sondern auch denkendes und aufgestärktes Mitglied wird. Die gemaltenen Bewegungen ganzlicher Natur werden immer komplizierter und je besser deshalb die Aufführung unter den Kollegen einsetzt, desto leichter wird es sein, diese Bewegungen im Interesse des Zweigvereins, als auch der Gesamtorganisation zu führen. Deshalb

sei appelliert an alle diejenigen, die es angeht! Besucht im neuen Jahre jede der Versammlungen besser als je, unterfüge jeder die Zeitung nach besten Kräften und verbreite jeder nach seinen Kräften Licht und Wissen, denn „Wissen ist Macht und Wissen macht frei!“

In die Bauarbeiterkassette von Küstringen-Wilhelmshaven. Die Agitationsleitung des Deutschen Glaser-Verbandes schreibt uns: „Die Agitationsleitung des Deutschen Glaser-Verbandes sieht sich veranlaßt, an die gesamte Bauarbeiterkassette die Bitte zu richten, uns in unseren Organisations-Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß sie sich von allen auf Bauten beschäftigten Gläsern die eingeführte Kontrollkarte vorweisen läßt. Da die Organisationsarbeit für den Verband der Glaser, bedingt durch die einzelnen Arbeitsnennungen und den ständigen Wechsel der Arbeitsstelle, eine sehr schwierige ist, hoffen wir, daß die gesamte Bauarbeiterkassette unserer Bitte nachkommt und Glaser, welche die grüne Karte nicht vorweisen können, an ihre Berufsorganisation verweist. Jeder organisierte Glaser muß im Besitz dieser abgestempelten Kontrollkarte sein. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck dieses Rufes gebeten.“

Wilhelmshaven, 9. Januar.

Die Bürgerwählervereine, die gestern abend in fünf Bezirken stattfanden, haben, wie nicht anders zu erwarten war, mit dem Siege der Kandidaten der Bürgervereine geadelt. Gewählt sind im 1. Bezirk Eschholz, im 2. Bezirk Bührmann, im 3. Bezirk Hagen, im 4. Bezirk Hohn und Homenga, im 5. Bezirk Hümme und Weinede. Bis auf Herrn Hohn, waren alle bereits Bürgerwähler. Erwähnung verdient ist nur noch, daß anstelle des Werkstatteurs Bauer, der infolge seiner Wahl zum Inspektor der zollfreien Niederlage nicht mehr kandidierte, einer der beiden Arbeiter aus dem Bürgerwählerkollegium ausgeschieden und an seine Stelle ein Bäckermeister tritt.

Gewerbegericht Wilhelmshaven. Einen Beitrag zur Milder der Hotelbedienten lieferte eine Klage des Hotelbedienten B. gegen den Hotelier A. wegen kündigungsgelöser Entlassung. Der Kläger mußte neben den üblichen Reinigungsarbeiten regelmäßig zu den Sägen am Bahnhof sein. Für seine gewöhnlich leichte Arbeit erhielt er monatlich 20 Mark. Da er morgens bereits um 1/6 Uhr bei der Arbeit sein mußte, legte er sich abends, wenn er um 9 Uhr sein Abendbrot bekommen hatte, eine Stunde hin, um dann zum 12-Uhr-Zuge wieder zum Bahnhof zu gehen. Dies hat er in den letzten Tagen vor Weihnachten einigemale unterlassen, da doch kein Reisender kam. Deswegen entließ nun Herr A. den Kläger am Weihnachtstagenabend plötzlich ohne Kündigung. Seine Klage wegen Auszahlung des Lohnes für die Kündigungszeit wurde vom Gewerbegericht abgewiesen, da in seinem Verhalten eine bewährliche Arbeitsverweigerung im Sinne des § 123 3 des Gesetzes zu erblicken sei. Die Kosten werden dem Kläger zu 1/3 und dem Beklagten zu 2/3 auferlegt. — Einige Bauarbeiter klagten gegen die Unterechnungsfirma M., weil ihnen der tariflich festgesetzte Zuschlag für Wasserarbeiten vorenthalten wurde. Der Beklagte beantragte zunächst Unzulässigkeitsklärung des Gewerbegerichts, weil im Tarifvertrage für das Baugewerbe ein Schiedsgericht vorgesehen ist. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab, weil der Tarif nicht als rechtskräftig im Sinne des Gesetzes angesehen werden könne. Darauf machte Beklagter geltend, der Tarif sehe den Zuschlag nur für Zimmerer vor, nicht aber für Bauarbeiter. Die bereits angenommene Schiedsgerichtsinstanz hat sich aber auf den entgegengekehrten Standpunkt gestellt und kommt auch das Gewerbegericht zu dieser Auffassung; es könne von einem Vertrage nicht mehr geredet werden, wenn einer Kategorie von Arbeitern ein Zuschlag gezahlt wird und für dieselbe Arbeit einer anderen Berufsgruppe vorenthalten wird. Die beklagte Firma wird deshalb kostenfällig zur Zahlung der einzufolgten Beträge verurteilt. — Die Aushirung: „W. u. Sie sich gut halten, können Sie den ganzen Winter Arbeit bei mir haben!“ sagte der Aushirer M. so auf, als sei er für den ganzen Winter fest engagiert. Als ihm nun wegen großer Unregelmäßigkeit von seinem Arbeitgeber, dem Bäckermeister H., gekündigt wurde, lief er zum Gewerbegericht und klagte den Lohn bis zum 1. April ein. „Veider“ fand er hier kein Verhängnis, seine Klage ward kostenfällig abgewiesen. — Die Verkäuferin B. klagt gegen den Bäckermeister S. auf Zahlung für ein Vierteljahr Lohn. Sie will infolge Verabredung zum sofortigen Verlassen der Stellung berechtigt gewesen sein. Es stellt sich aber heraus, daß die Verabredung erst gefallen ist, als die Verkäuferin wegen einer Unlaubsverweigerung erklärt hatte, sofort aufzuhören. Die Klage wird deshalb abgewiesen. — Der Aushirer A. klagt von der Firma S. & Co. für 14 Tage Lohn ein, weil er ohne Grund entlassen sei. Der Vertreter der Firma behauptet, A. nur für den Nachmittag entlassen zu haben, außerdem bemerkt er, daß eine dreitägige Kündigungsfrist

gemacht sei. Infolgedessen werden dem Kläger auch nur für diese drei Tage Lohn zugesprochen.

Kriegsgerichtliches. Das Kriegsgericht der 5. Division verurteilte den Matrosen Bonin von „Wolke“ gestern zu 4 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfall. Auch auf Verlegung in die zweite Klasse wurde erkannt. — Als ein Schwimmler entpuppte sich der Matrose der 2. Klasse Meyer. Neben Hochprozentieren verübte er auch zwei Hochprozentierdelikte. Verurteilt ist wegen Hochprozentierdelikten, Diebstahls und Betrug dreizehn mehrfach unter Verlegung. Das Gericht erkennt auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, zweite Klasse, Ehrenverlust auf 4 Jahre und Entlassung aus der Marine. — Das Kriegsgericht der 2. D. verurteilte den Heizer Wolf von Linienschiff „Friedrich der Große“, der sich auf der Poststraße an einem Masten tätlich vergriff und seiner Teilnahme überhand entgehen ließ, unter Jubilation mit derer Umstände zu 2 Jahren Gefängnis.

Ensemble-Gastspiel des Bremer Stadttheaters in Wilhelmshaven. Auf die heutige Aufführung des Musik-Festspiels „Der Jänschtriet“ sei nochmals hingewiesen. Nach den auswärtigen Erfolgen dürfte diese festsche Oper auch hier starken Beifall finden. Galleriewelt zu der Expedition unseres Blattes.

Wilhelm-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen Freitag gelangt Kothar-Schmidts Lustspiel „Aus ein Traum“ zur Aufführung. — Dem „Kochschloß“ sei nochmals am kommenden Sonntagabend Lehars erfolgreicher Operettenschlager „Der Graf von Luxemburg“ als Operetten-Vorstellung zu kleinen Preisen in Szene.

Haus aller Welt.

Sacharinschnuggel. Ein originelles Sacharinschnuggel ist in einem D. Zug, der aus dem Süden auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin einlief, entwendet worden. Als Eisenbahnarbeiter den Zug überprüften, fiel es ihnen auf, daß die Fenster der Abteilabteile nicht herabgelassen werden konnten. Sie öffneten mit dem Dreifachschlüssel die Verschlüsse der Hochräume an den Fenstern und fanden nun diese mit Sacharinschnuggeln angefüllt. Im ganzen kamen auf diese Weise 74 Kilogramm des Süßstoffes zum Vorschein. Wahrscheinlich haben Sacharinschnuggel auch früher schon dieses Versteck benutzt, um die Kontrollbande ungehindert über die Grenze schaffen zu können. Jetzt müssen sie irgendwie verhindert gewesen sein, das Sacharin vor der Ankunft in Berlin wieder aus dem Versteck zu entnehmen. Die Schnuggeler, nach denen die Kriminalpolizei forscht, müssen Nachschlüssel oder andere Werkzeuge besitzen, mit denen sich die Fensterverschlüsse bequem öffnen lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Die Ermittlungen in der Rindische bei Ringenwalde haben zu einem Ergebnis geführt. Der verhaftete Anredt hat die Tat eingestanden.

Breslau, 9. Januar. Der „Kof.-Kaz.“ erfährt, daß der Defraudant Brining und sein Helfershelfer gestern die Reise von Winnipeg nach hier angetreten haben.

Stuttgart, 9. Januar. Der bekannte Politiker und frühere konfessionale Reichstagsabgeordnete Schrempf ist gestorben.

London, 9. Januar. Das Reutersche Bureau meldet: England hat im Anschluß an die abgebrochenen Friedensverhandlungen einen neuen Vorschlag unterbreitet, der dahin geht, die Festung Adrianopel der Türkei zu belassen, die Festungswerke aber bis zu einem bestimmten Teil zu zerstören. Dieser Vorschlag soll zunächst auf Annahme haben.

Dreisatzen.

J. G. in I. Wegen der Jahrgänge 1910 bis 1912 der „Neuen Welt“ wollen Sie sich direkt mit dem Verlag Kuer & Co., Hamburg, in Verbindung setzen.

Verantwortliche Redaktionen: Für Politik, Preußen und den übrigen Zeit: Josef H. L. für Schlesien und aus dem Lande: Colar H. in I. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Küstringen.

Hierzu eine Zeilunge.

Das große Weltwundersche Schublager, Königstraße, ging durch Kauf an die Firma H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, beim „Adler“ über und hat dadurch momentan wohl den größten Umsatz.

Freibank am Schlachthof. Fleisch-Verkauf Freitag abend 6 Uhr. Schlachthofdirection Spring. Volkshunde Rülfringen Freitag: Geflügel und Würstchen mit Schweinefleisch. Wietquittungsbücher Wietverträge — empfehlen — Paul Hug & Co.

Mein diesjähriger grosser Inventur-Ausverkauf beginnt mit dem heutigen Tage. Grosse Posten Schuhwaren aller Art sollen trotz der hohen Schuppreise, um damit zu räumen, ganz bedeutend unter Preis verkauft werden. Bei der jetzigen teuren Zeit günstige Gelegenheit, wirklich reelle gute Schuhwaren ganz enorm billig einzukaufen. Beachten Sie bitte meine billigen Preise. Schuhwaren-Haus Max Doen, Marktstrasse 33.

Bürgerverein Neuen

Sonnabend den 11. Jan.
abends 8 Uhr:

Versammlung
im Röllertseher Hof. Der Vorstand.

Bürgerverein Accum.

Sonnabend den 11. Jan.
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt Eggers.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Vorstandsbericht.
3. Rechnungs- & Vermögensverhältnisse.
4. Statutenänderung.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Bürgerverein Accum.

Einladung

zu dem am 12. Januar 1913 bei
S. Eggers stattfindenden

8. Stiftungsfest

bestehend in
gemütlichem Ball.

Anfang 6 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuch laden erg. ein
Das Komitee. S. Eggers.

Freiwillige Feuerwehr

Wilhelmshaven.

Donnerstag den 10. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge und Einzahlung d. Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beschlußfassung über das Vereinsvermögen.
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedenes.

Das Kommando.

Meister-Violine

billig zu verkaufen.

Rowohn, Steinstraße 5, 1. St.

K. G. L.

Voranzeige!

Unser diesjähr. Inventur-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Konfektion
in Damen- und Mädchen-Konfektion

beginnt am **Sonnabend den 11. Januar**. Infolge verspäteter Fertigstellung kommen enorme Posten Konfektion zu ungekannten Preisen zum Verkauf:

- Ca. 950 Stück Herren-Ulster, Paletots und Anzüge
- Ca. 200 Stück Knaben-Anzüge, Ulster und Pyjacks
- Ca. 400 Stück Damen-Paletots, Kostüme
- Ca. 500 Stück Damen-Kleider, Kostümröcke
- Ca. 600 Stück Kinder-Jacketts, Kleider etc. etc.
- Ca. 900 Stück Damen-Blusen.

Wir bitten um Besichtigung unserer grossen Läger ohne Kaufzwang.

Gebr. Leffers.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Freitag den 10. Januar
abends 8 1/2 Uhr:

**Branchen-Versammlung
der Elektromonteur**
bei W. Salveland, Grenzstr. 28.



**Freie
Turnerschaft
Rüstringen.**

Sonnabend den 11. Jan.
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Odou (H. Pöcher).
Wichtige Tagesordn., u.a. Vortrag.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Montag den 13. Jan.: Jahres-
Versammlung der Turnerinnen.
Vorträge.



**M.-L.-Verein
„Einigkeit“
Wilhelmshaven.**

Kohlpartie

nach Steinhausen.
Abfahrt 9 45 Uhr (bis Sande).
Nach erfolgter Rückkehr abends
8 52 Uhr findet im Vereinslokal
nach ein gemütliches Beisammensitzen
statt. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Rüstringen, Bezirk I.

Sonnabend den 11. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal, Rathaus.
Der Vorstand.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**

Zahlstelle: Barel.

Sonntag den 26. Januar er-
im Hotel Schütting

Wintervergnügen

bestehend in Ball.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Zusatz 1.00 RM. Damen frei.

Es laßt freundlich ein.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute abend 5 1/2 Uhr ver-
stach nach langem schweren
Leiden mein lieber Mann
und meiner Kinder treu-
sorgender Vater, der Kandidat

Otto Haag

Im stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüstringen, 9. Januar 1913.

Die Beerdigung findet am
Montag den 13. Januar,
nachmitt. 2 Uhr, vom Städt.
Rauferhanje aus statt.

Nachruf!

Am 5. d. M. verstarb unter
langjähriges Mitglied, Herr

Meister

H. Uhlhorn.

Der Verein wird dem Ver-
storbene ein ehrendes An-
denken bewahren.

Rüstringen, 8. Jan. 1913.

Der Vorstand des
Sauerdecker-Vereins

Rüstringen II.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem schweren Ver-
lust unserer lieben Tochter und
Schwester Martha, sowie allen,
welche ihr das letzte Geleit gaben,
und für die zahlreichen Kranz-
spenden lagen unsern innigsten
Dank. A. Reuther u. Familie

Geschäfts-Eröffnung.
Am Sonnabend den 11. Januar eröffne im Hause
Wismarstraße Nr. 69 (ein Haus von der Prinz-
Heinrich-Strasse) ein
Kolonial- u. Delikatessengeschäft
verbunden mit **Drogen, Weiss,
Tabak- und Zigarren-Handlung.**
Geschäftsprinzip: Prima Ware, billige Preise. Indem ich
höflichst bitte, mein Unternehmen günstig zu unterstützen,
zeichne hochachtungsvoll
Julius Strahlendorf.

Wadi-Kisan-Tee
Import: Onno Behrens, Norden (Ostfr.)
1 1/2 Pfund-Pakete . 50, 55, 60, 70 u. 75 Pf.
Verkauf durch die Kolonialwaren-Geschäfte.
General-Vertreter: **Gerhard Conring, Wilhelmshaven.**

Heute beginnt mein nur einmal im
Jahr stattfindender
Ausverkauf
Ich habe bei der Inventur einen grossen
Teil Waren in **Glas, Porzellan, Ma-
jika** etc. zurückgesetzt und verkaufe diese
— teilweise weit unter Einkauf. —
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.
August Schmidt
Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
mit Filialen
in Brake, Stolpenburg, Selmenhorst, Bever, Lohne, Nordenham,
Uvelsgöbne, Barel und Wilhelmshaven.
Monats-Uebersicht per 1. Januar 1913.

Aktiva.		Passiva.	
	fl.	fl.	fl.
Kassebestand	707 354 65	Stilles Kapital	4 000 000 —
Rechnung-Konten u. Guthabeb.	5 041 825 53	Reservefonds	2 000 000 —
Banken gegen Kassenfond	2 572 743 24	Einlagen	47 109 911 08
Wohlfühl	14 006 334 81	(Davon irrtüm. ca. 95% auf ganz- und halbjährige Rückzahlung.)	
Ronto-Rorrent-Debitoren	34 972 908 02	Schad-Ronto	2 730 102 11
Effekten	3 856 958 06	Ronto-Rorrent-Kreditoren	6 178 088 78
Verschiedene Debitoren	1 144 152 01	Verschiedene Kreditoren	4 104 167 42
Baut-Gebäude	420 000 —		
	66 122 299 39		66 122 299 39

Die Direktion.
Jaspers. Janssen. Murken.

In meinen
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
sind noch vorhanden:
Grosse Posten Herren-, Jünglings-
und Kinder-Anzüge
Grosse Posten Paletots und Ulster
Grosse Posten Hosen und Joppen
Grosse Posten Berufskleidung etc.
Die Preise sind enorm billig.
Elfried Speckmann
Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co., Rüstringen, Peterstr.

Norddeutsches Volksblatt

Reichstag.

85. Sitzung, Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Wodergapp.

Vorsitzend Dr. Kaempf wünscht den Abgeordneten ein gesegnetes neues Jahr und erziehligen Erfolg der gemeinschaftlichen Arbeit. (Beifall.) Am 20. Dezember ist der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, H. Aderer-Böcker, gestorben (das Haus erbebt hier), der 25. Januar lang unter schwierigen Verhältnissen das Amt bekleidete und dem Vaterlande große Dienste geleistet hat. Ich habe der Schwester des Verstorbenen das herzlichste Beileid des Reichstages übermitteln und an seiner Bahre einen Kranz niederlegen lassen.

Das Haus lehnt die Verteilung der Genehmigung zur Einleitung eines Verwaltungsverfahrenes gegen den Abg. Ostermann (Bayern) ab.

Es folgt die Beratung folgender sozialdemokratischer Interpellation über den

Wagenmangel:

Was gerührt der Reichstag als parlamentarischer Leiter der Arbeiterschaft zu tun, um gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung dafür Sorge zu tragen, daß die preussischen Staatsbahnen, behoben zu sein, Verkehrsmitteln ausgebaut werden, wie das Verkehrsministerium es erstrebt?

Abg. König-Dagen (Soz.)

Begründung der Interpellation: Der Mangel an unserer Interpellation ist keineswegs befristet, denn noch kurz vor Weihnachten fehlten tausende Wagen im Industriegebiet. Die Frage gerührt auch nicht nur vor den preussischen Landtag. Die bei obigen Erklärungen künftiger Industrie und Arbeiterschaft nicht befriedigen. Die Organe der Industrie haben ja auch die Regierung wegen dieser Angelegenheit befragt, wie sich die Regierung gegen diese Angelegenheit verhalten wird. Ich bitte die Regierung, die sich übrigens auch in England, Schweden und Belgien durchzusetzen hat, sich für die preussischen Staatsbahnen zu bemühen. Ich bitte die Regierung, die sich übrigens auch in England, Schweden und Belgien durchzusetzen hat, sich für die preussischen Staatsbahnen zu bemühen. Ich bitte die Regierung, die sich übrigens auch in England, Schweden und Belgien durchzusetzen hat, sich für die preussischen Staatsbahnen zu bemühen.

Die Zahl der Wagen, die auf den Eisenbahnen der Industrie nicht gestellt wurden, hat im Jahre 1912 und zwar in 4 Monaten 600 000 erreicht. (Hört! hört! links.) Tausend entfielen 95 Proz. auf das Ruhrgebiet. Daraus wurden auch die Wagen zu spät gestellt, was alles sehr bedauerlich ist. Der preussische Eisenbahnminister kam ja auch ins Ruhrgebiet und da wurde von den Industriellen mit ihm verhandelt in dem Ten geredet, die sie sonst ihren Arbeitern gegenüber anzuwenden geseht sind. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten.) Die Industrie waren aber auch miserabel. Alle Arbeitenden im Ruhrgebiet waren voller Göttergüte, die auch zur Erzeugung mehr Energie für die Industrie lange Zeit brauchen. Die Verkehrsfrage für das Industriegebiet hat keine eine

gelmäßige Abflutung im Ruhrgebiet zur Folge. Der Personenverkehr wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, und dabei sind doch die Verkehrseinrichtungen und Wohnhöfe des Industriegebietes erweitert schon, nicht unzureichend. Notwendige Erweiterungen unterbleiben, so z. B. in Düsseldorf, wo man den erforderlichen Aufwand dem Reichslande Stinesheim stellen will, der jetzt 10 Millionen dafür verlangt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die bürgerliche Presse des Ruhrgebietes beklagt sich, daß (sogar die) Arbeiterklasse erziele häufig zu überleben, als wären sie fünfter Klasse. Auf monden Stationen bleiben die Arbeiter, erziele und zweiter Klasse für einige benachteiligte Familien reserviert und für alle anderen geschlossen. (Hört! hört! links.)

Der Redner befragt dann die Eisenbahn- und Postminister der Privatindustrie und selbst der Eisenbahnen, wodurch tausende Arbeiter und Angestellte infolge von Betriebsstörungen geschädigt wurden. Die Verluste von hunderten tausenden Bergarbeitern durch die Bergwerksstörungen gingen aber in die Millionen. Auch die Staatsgruben waren zu Arbeitslosigkeits genötigt, so daß der Vorrat, als ob die Eisenbahnverwaltung die Staatsgruben begünstigt hätte, nicht zureichend zu sein scheint. Das Weihnachtsfest war für den Bergarbeiter kein Fest, viele wären fast gestorben, wenn sie ihren Familien mit etwas Fleisch hätte verschicken können. Die Bergarbeiter freilich benutzen den Arbeitsmangel, um die Arbeitspreise zu steigern. Man spricht von einer Entschädigung der in sozialen Gruben Beschäftigten für die Arbeitslosigkeit, da sollte man auch den Bergleuten Entschädigung durch das Grunderhaltungsabgaben. Wenn die Industriellen übrigens aus der Salomität Argumente gegen den Staatseisenbahnminister stellen, so frage ich, ob denn in der Privatindustrie immer alles idealisiert hat. Die Konstruktionen müssen unbedingt allen Eisenbahnen aufkommen, die an der lokalen Beherbergt teilnehmen müßten. Eine Wirtschaftlichkeit darf hier nicht einreden. Auf manchen der geplanten Baupläne können übrigens sicherlich geringe Beträge (z. B. 100 000 Mark bei den Staatsbahnen) sein. Das man wirklich die Wagen für den Arbeitermangel zurückhalten? (Hört! hört! links.) Ich halte den Arbeitermangel der Staatsbahnen zu langsam zu hängen, sollte man lieber die Eisenbahnen und insbesondere die Wasserstraßen ausbauen. Heute müssen die Eisenbahnverwaltungen dazu bewegen, die direkten Steuern der Bahnen niedrig zu erhalten. Wirtschaftlich ist nicht Wirtschaft ist auch die Industrie, die sie aufzufüllen nicht anzusetzen. Vom Verkehrsministerium ist nicht zu erwarten; erst wenn das preussische Volk das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht erlangt haben wird, wird es auch mit der Wirtschaftspolitik der preussischen Staatsbahnen besser werden, und sie wird betrieben werden müssen im Interesse des gesamten Volkes. (Beifall bei der Rechten.)

Vorsitzend des Reichseisenbahnministeriums Wodergapp: Die in wesentlichen innerpreussische Angelegenheit, insbesondere auch die Lohnverhältnisse, sind vom preussischen Landtag eingehend besprochen worden. Ich kann das nur insofern tun, als es zu wissen, ob ein Anlaß zum Einbringen des Reichstages gegeben war. Der Redner gibt die aus den wiederholten Ministerreden bereits bekannte Darstellung über den Umfang der Wagenmangel im Ruhrgebiet, die be-

gegen ergriffenen dienstlichen Maßnahmen und befreit, daß Personalmangel daran schuld sei. Die Verkehrsverwaltung geht häufig aufwärts, wenn auch in einer Zellenform, und die preussische Eisenbahnverwaltung hat darüber getroffen, daß der normal, zu erwartenden Verkehrssteigerung Rechnung getragen werde. Daß die Verkehrssteigerung plötzlich zu außerordentlich sein würde, konnte nicht vorhergesehen werden. Für das Reichseisenbahnamt lag also keine Veranlassung zu irgendeinem Eingreifen vor. Heutzutage hat der preussische Eisenbahnminister verstanden, in Rücksicht auf die Erhebungen von 1912 Maßnahmen zu treffen, um in Zukunft noch größere Verkehrssteigerungen bewältigen zu können. Wir können also ruhig in die Zukunft sehen.

Auf Antrag des Abg. Gasse (Soz.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Dr. Bell (Z.) nimmt das Verkehrsministerium gegen die ungerichteten Angriffe des Abg. König in Schutz, denn jenes Haus habe alles Erforderliche in der Angelegenheit getan. Die Verkehrssteigerung war von der Industrie sehr wohl vorausgesehen. Der Redner fordert Trennung des Personenverkehrs vom Güterverkehr.

Abg. Schmalohr (natl.) befragt sich mit den Verlehen der Salomität, um daraus die Möglichkeit zur Hilfe abzurufen. Die Staatsbahnen sollen kein großes Erwerbsunternehmen sein, sondern sind eine der wichtigsten Faktoren im gesamten Volkswesen. Sie müssen deshalb unter jeder Berücksichtigung der Interessen aller Bevölkerung geleitet werden.

Abg. Graf v. Hainz (konf.) Wir bebauern den Wagenmangel und seine Folgen sehr, aber es ist doch im Landtag genug darüber erörtert worden. Kein Einzel der Welt hat so gut angeordnete Eisenbahnen wie Preußen! Könnte man nicht die Eisenbahnen etwas mehr durch Transport der Güter auf dem Wasserweg, auch über Dortmund-Ems-Kanal, Nordsee-Kanale, Wilhelm-Kanal, entlasten? Durch die jetzigen Anstaltsarbeiten ist der Verkehr zur Hälfte auf dem Dortmund-Ems-Kanal, aber doch für diesen Verkehr gebaut ist, nur vermindert werden.

Abg. Gasse (Soz.) befragt sich mit dem Reichseisenbahnamt sein Aufsichtswesen, um solche durch mangelnde Voraussicht der Eisenbahnverwaltung mitverschuldete Zustände zu vermeiden, erst ist es nur der niederrheinische Reichstag sei daran schuld. (Beifall.)

Abg. Schmalohr (natl.) befragt sich mit dem Reichseisenbahnamt in Verbindung mit der Reichsregierung, inwiefern die Eisenbahnen auf den preussischen Staat und schließlich die Erzeugung unter der Arbeiterschaft wegen der Lohnverhältnisse.

Das Haus verlegt sich.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Besprechung, Wahlprüfungen, keine Vorlagen.)

Schluss 6 1/2 Uhr.

Preussischer Parteitag.

III.

Der dritte und letzte Verhandlungstag wurde noch unterstützt durch die Wahlrechtsfrage. Die Diskussion setzte gleich zu Beginn sehr lebhaft mit längeren Ausführungen des Genossen Adolf Hoffmann ein, der sich gegen die Magdeburger Resolution und gegen Bernstein und Landberg wandte. An gleich entscheidender Weise sprachen die Genossen Karl Diebmeier und Feinert gegen die Anschauungen Bernstein und der Magdeburger Genossen. Beide erlitten den Parteitag, die Resolution der Landeskommission einmütig angenommen. Von dem Genossen Scheibowadum wird die etwas abweichende Meinung des Bochumer Volksblattes verteidigt und in Schutz genommen. Genosse Bernstein legt dann eine längere Kompromissresolution vor, die unter Anführung an die Resolution der Landeskommission doch seine eigene und die Auffassung der Magdeburger Genossen in möglichst weitgehendem Maße berücksichtigt soll. Bernstein begründet die Resolution, Ströbel wieder sich scharf gegen dieselbe. Nachdem vorher schon ein Schlussantrag abgelehnt war, wird gegen 11 Uhr die Debatte endlich auf Antrag geschlossen.

In seinem Schlusswort polemisiert zunächst Genosse Dirich gegen die „Reichsanige Zeitung“, die ihn wegen seines Referats zur Wahlrechtsfrage angegriffen hat. Nach dem Schlusswort des Genossen Dirich zieht Genosse Bernstein seine Kompromissresolution mit der Motivierung zurück, daß das Schlusswort des Genossen Dirich ihm die Gewißheit gegeben habe, beide Anschauungen gingen nicht so weit auseinander. Ohne weitere Motivierung werden die Anträge der Genossen von Breslau und Königsberg gleichfalls zurückgezogen. Endlich stehen auch die Magdeburger Genossen ihre Resolution mit der Begründung zurück, die Ausführungen des Genossen Dirich hätten gezeigt, daß zwischen den Anschauungen der Magdeburger Genossen und den Auffassungen des Genossen Dirich und der Landeskommission kein Unterschied bestehe. Diese Erklärung der Magdeburger Genossen rief allgemeine Verwirrung hervor und der Genosse Dirich gab die Erklärung ab, daß er und die Landeskommission keinesfalls sich auf den Standpunkt der Magdeburger stellen; wenn die Magdeburger sich für den Standpunkt der Landeskommission erklären haben, sei nichts dagegen einzuwenden. Nach dieser Bemerkung führte der Vertreter der Magdeburger, Genosse Mühs, unter förmlicher Weiterleitung aus, die Magdeburger seien doch der gleichen Meinung des Genossen Dirich. Daraufhin wird die Resolution zunächst in ihren einzelnen Absätzen und darauf in der Gesamtabstimmung einmütig angenommen.

Das vorgetragene Referat des Genossen Feinert über die Sozialpolitik im preussischen Landtage wird von der Tagesordnung abgelehnt, im Hinblick darauf, daß demnach das Handbuch für preussische Wähler und auch eine Broschüre erscheint, in der die Sozialpolitik im preussischen Landtage behandelt wird. — Eine von Genossen Roggenstein begründete Resolution, in der unsere bekannnten Forderungen zur Volksfrage enthalten sind, fand Aufnahme. — Einmütig angenommen wurde dann zur Fleischsteuerung eine Resolution, in der gefordert wird, daß die Reichsregierung die kleinen Fleischereien, die zum Zwecke der wohlfeilen Er-

nährung der Bevölkerung eingeführt sind, solange weiter bestehen läßt, bis bessere und dauernde geeignete Maßnahmen getroffen worden sind.

Mit einem kräftigen Schlusswort des Genossen Ernst wurde gegen 1 Uhr mittags der preussische Parteitag geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Nach der Bergarbeiterbewegung im Saargebiet. Am Sonntag den 5. und Montag den 6. Januar fanden im Saargebiet eine große Anzahl von Versammlungen, einberufen vom alten Verband, statt. In diesen wurde das Treiben der christlichen Großklappen und ihre famose Taktik in das rechte Licht gestellt. Die Versammlungen waren durchgängig alle sehr gut besucht. Selbst in den dunkelsten Ecken, wie im Keller, in Wäldchen, in Saarnellingen, Spiesen usw. wurden die Ausführungen der Verbandsredner mit großem Beifall begleitet. Von Interesse waren die Gegenreden der Diskussionsredner des christlichen Gewerksvereins, die in ihrem Eifer um die gute Sache sich und den Gewerksverein in der Summe ritten. Von der Grube Richard wurde in der Versammlung zu Louisville berichtet, daß, statt das Gedinge zu erhöhen, es noch auf einzelnen Arbeitspunkten erniedrigt worden sei. So sehen also die Bergpredigten aus. In den Versammlungen trat zutage, daß die Bergarbeiter jetzt einsehen, daß sie bei all den von den christlichen Strategen gestifteten Verschüssen die Tuppen sind. Bei steigender Konjunktur und gleicher Leistung wie vorher sollen die Löhne steigen. Und wieviel die Löhne steigen sollen, wird in der Erklärung nicht gesagt, es liegt das im Belieben der hohen Herren. Die Bergarbeiter können auch nicht begreifen, wie man bei solchen leeren Versprechungen noch von Erfolgen reden kann. Mit der Erklärung der Bergwerksdirektion, die nichts an der verheerendsten Arbeitsordnung ändert, sondern sie nur erläutert, mit den Bergpredigten, die Löhne zu erhöhen, mußten sich die Bergarbeiter abfinden. Die christlichen Großklappen ernten jetzt die Früchte ihrer Taktik, dadurch, daß die Saarberegler in Kössen dem Gewerksverein den Rücken fehren.

Zum Streit im Berliner Hüttenlegewerbe wird uns noch berichtet: Der im Jahre 1910 für das Hüttenlegewerbe abgeschlossene Tarifvertrag lief mit Ende des Jahres 1912 ab. In der Absicht, den Tarifvertrag auf der alten Grundlage mit einigen reaktionellen Änderungen wieder zustande zu bringen, wurden der Unternehmerorganisation die Forderungen der Arbeiter mit dem Wunsch, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend eine Lohnerhöhung zu bewilligen, am 6. November 1912 zugestellt. Die Verhandlungen am 10. Dezember 1912 scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer, irgend eine Lohnveränderung zu gewähren. Nach vor Ablauf des alten Vertrages unterbreiteten die Unternehmer hierauf den einzelnen Hüttenlegern und Hilfsarbeitern eine Arbeitsordnung zur Unterschrift, die gegenüber dem alten Vertrage Verschlechterungen aufwies.

Eine gemeinsame Mitgliederversammlung der drei am Vertrag beteiligten Organisationen (Freie Vereinigung, Deutscher Bauarbeiter-Verband und Christlicher Bauarbeiter-Verband) beschäftigte sich am 5. Januar 1913 mit

dem Vorgehen der Unternehmerorganisation. Nach eingehender Darstellung der gegenwärtigen Situation wurde ohne Diskussion folgende Resolution mit 485 gegen 15 Stimmen angenommen:

„Die gemeinsame Mitgliederorganisation der Hüttenlegewerksorganisationen Berlin und Umgebung erklärt sich mit dem Verhalten ihrer Kommission bei den Verhandlungen am 10. Dezember 1912 einverstanden und sieht noch wie vor auf dem Standpunkt, daß ohne Erhöhung der Stundenlöhne an den Hütten ein Tarifvertrag nicht zu denken ist. Die Kommission erklärt, unter keinen Umständen einseitige von den Unternehmern herausgegebenen Arbeitsbedingungen anzuerkennen. Zur Abwehr verletzter Arbeitsbedingungen sehen sich die Verammelten gezwungen, die Arbeit überall so lange ruhen zu lassen, bis dieselben von den Unternehmern zurückgezogen sind und der Verband der Hüttenlegewerksleute sich bereit erklärt auf der Grundlage unter am 6. November 1912 gestellten Forderungen zu verhandeln. Geschlossen, wie die Verammelten in die Abwehr eintreten, kann die Arbeit auch nur durch Kommissionsbeschluss wieder aufgenommen werden.“

Dieser Beschluß ist von den Hüttenlegern und Hilfsarbeitern in vollem Umfang durchgeführt worden. Es haben sich bisher 451 Hüttenleger und 146 Hilfsarbeiter zur Streikkontrolle gemeldet. Es wird darauf verwiesen, daß alle jetzt noch arbeitenden Hüttenleger und Hilfsarbeiter als Arbeitswillige tätig sind.

Reiseverlegungen im frommen Revolver. Der Gebetsbuchfabrikant J. v. Thum in Revolver hat Mitglieder des christlichen graphischen Verbandes gemahnt, weil nach seiner Meinung in Revolver eine Organisation nicht notwendig sei und er, Thum, niemals mit einer Arbeiterorganisation über Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandeln würde. Die Löhne in Revolver sind die miserabelsten im ganzen deutschen Buchbindergewerbe. Auf die Wahrgelung ihrer Kollegen bin haben alle übrigen Arbeiter Thums die Kündigung eingereicht und Thum wird verurteilt, seine Arbeiten bei anderen Firmen bestelle zu lassen. Der christliche Verband hat daher den Buchbinderverband erludt, seine Mitglieder von dem Konflikt in Kenntnis zu setzen, was hiermit geschieht mit der Warnung, seine Arbeit bei der Firma Thum anzunehmen und Streikarbeit zu vermeiden. — Es ist nicht das erste Mal, daß die Verfertiger frommer Revolver ihren christlichen Arbeitern das Koalitionsrecht rüben wollen. Vor einigen Jahren war es in Revolver die Firma Buxton u. Becker, Verleger des heiligen Apostelischen Stuhles (des Kapitels), der es leider gelang, die christliche Zahlstelle mit Stumpf und Ziel anzuzetteln. Wann werden auch die christlichsten Arbeiter einsehen, daß nur eine geschlossene Organisation aller Arbeiter solchen Verrengeklissen entgegenzutreten vermag?

Alte Nachrichten. Für das Maschinenpersonal sind die Fischdampfer in Gesehmünde, Bremerhaven und Nordenham gesperrt. Jeder die Solidarität — In Mainz sind die Buchbinder in eine Lohnbewegung getreten. In Straßburg kommen 300 Personen — Zum Wintersemester 1912/13 ist es nicht anders: Der Streit hat sich nicht weiter ausgebreitet, da die großen Zentren Lohnverhandlungen angefangen und auch viele kleine Zentren nachgegeben haben. Nur eine Anzahl Wochenblätter wird diese Woche nicht erscheinen.

Aus dem Lande.

Zur Ausperrung der Fischdampfermaschinen.

Uns wird geschrieben: Die drei öffentlichen Versammlungen, welche vom Zentralverband der Maschinenisten und Deiser einberufen waren, um Aufklärung über die Lage zu geben, haben stattgefunden und zwar waren es äußerst insipide Versammlungen, deren Urteil den Rednern noch lange unangenehm in den Ohren klingen dürfte. Den letzten Moment, ihre Anklagen gegen die bösen Leiter des Maschinenistenverbandes zu erheben, haben die Redner verpasst. Durch ihr Fernbleiben ist bemessen, daß sie außerstande sind, den von den Verbandsführern erhobenen Anklagen entgegenzutreten zu können und daß sie einig und allein sind, die die Schuld an dem jetzigen Zustande tragen. Weiter kommt noch hinzu, daß auch der letzte Ledmantel, der Transportarbeiterverband habe den Tarifstreik des Maschinenistenverbandes bezeugt, ihnen genossen ist. Durch die Leitung des Transportarbeiterverbandes (Gruppe Seelente) ist öffentlich erklärt, daß eine derartige Solidarität nicht erfolgt ist. Es dürfte für die Öffentlichkeit von Interesse sein, zu erfahren, daß die Redner jetzt über den Maschinenistenverein E. B. zu Bestenleistungen klagen und dort vor 30 bis 40 Versammlungsteilnehmer „Aufklärung“ schaffen. Eigentümlich muß es berühren, daß auch der Agt. Sekretär des Maschinenistenverbandes sehr bemüht ist, zu dieser Aufklärung beizutragen und ferner den Mitgliedern des Maschinenistenvereins den größtmöglichen Vollzeitslohn anbietet, wenn sie auf Fischdampfer fahren wollen. Auch dieser Herr war zu den öffentlichen Versammlungen brieflich eingeladen, da derselbe als derzeitiger Verbandsleiter zur Aufklärung hätte beitragen können. Am Dienstag den 20. November 1912 wurde dem Verbandsführer aus Hamburg bekannt gegeben, daß der Herr Sekretär für wegen der vorstehenden schweren Vergehen von Maschinenisten Strafamt beim Staatsanwalt gemacht hätte. Niemand der Redner in nicht gefahren sind. Wir können der Öffentlichkeit mitteilen, daß die Einigkeit der Maschinenisten unter sich und auch mit ihren „leidenschaftlichen“ Führern als mangelhaft zu bezeichnen ist. Es ist den Rednern das heute noch nicht gelungen, die schon vor einiger Zeit vom Verbands abgefallenen 56 Maschinenisten zusammenzuführen, trotz aller Manipulationen. Die ausgesperrten Maschinenisten erhalten jetzt täglich Besuche von Fischdampferfabrikanten und Vertretern der Reedereien, um sie zu bewegen, ihre Stellung bald wieder anzutreten. Es ist den Rednern wohl zum Bewußtsein gekommen, daß die Maschinenisten doch nicht Hungers sterben. Als neuestes Mittel, die Maschinenisten zur Umkehr zu bewegen, möchten wir folgenden Brief bekannt geben, der durch Kapitäne höchst eigenartig ausgetragen wird:

Den Maschinenisten von E. S. machen wir hiermit die Mitteilung, daß der Maschinenistenverein in Gemeinschaft beabsichtigt hat, die Arbeit an Bord der Fischdampfer wieder aufzunehmen. Wir fordern auch Sie nützlich auf, sich sofort in unserem Kantor zwecks Wiederbeziehung Ihrer Maschinenistenliste zu melden, da wir uns sonst genötigt sehen, die Ziele anbezüglich zu versagen.

Geht auf die Sympathie der breiten Öffentlichkeit werden die Vermittlungen der Redner vergeblich sein. Folgende Resolution wurde in der öffentlichen Versammlung am Sonnabend den 4. Januar aus der Mitte der Versammlung

eingebrockt und gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die am 4. Januar im „Colosseum“ tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit dem Vorhaben des Zentralverbandes der Maschinenisten und Deiser gegen den Tarifstreik der Fischdampferreederei vollständig einverstanden. Sie vertritt den kämpfenden Maschinenisten ihre volle Sympathie und Unterstützung und erwartet, daß sie den Kampf mit aller Energie weiterführen, bis ihre berechtigten Forderungen erfüllt sind.“ — In einer überaus stark besuchten Versammlung der Ausgesperrten am gestrigen Abend kam erneut zum Ausdruck, daß die gesamten Mannschaften fest und geschlossen zusammenstehen.

Schortens, 9. Januar.

Der Bürgerverein Schortens hielt am Sonnabend im Vereinslokale seine Generalversammlung ab, die von 112 Mitgliedern besucht war. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Alsdann erstattete der Kassierer den Kassierbericht. Die Kasse schließt mit einer Einnahme von 910 Mark und einer Ausgabe von 707 Mark ab. Dem Kassierer wurde Entlohnung erteilt. Der Verein zollt zurzeit 277 Mitglieder. Der Gesamtvorstand wurde mit Ausnahme des zweiten Schriftführers wiedergewählt. Der Letztere eine Wiederwahl ablehnte, wurde an dessen Stelle Herr Ventlage gewählt. — Unter Kommando des Berichtes des G. M. Frenzel von der letzten Gemeinderatsitzung. — Beschlossen wurde, das Sommerfest wie alljährlich in Schortens zu feiern. — Dem Bezirk Koffhousen wurde wegen der weiten Entfernung eine eigene Feiltschiff zugewiesen. — Als Hilfskassierer wurde das Mitglied Sanders gewählt, der alle länger als drei Monate reichenden Beiträge einholt. Das betr. Mitglied muß dann 10 Pf. Betenlohn zahlen. — Eine lebhaft debattierte Entschäpfung über die Anzahlung des Sterbegeldes für die verstorbenen Ehefrau eines Mitgliedes. Besterer nur 6 Monate rückständig und hatte demzufolge statutenmäßig seinen Anspruch auf Sterbegeld. Das Mitglied ist nun durch seine Nachlässigkeit ganz empfindlich geschädigt. Darum sei hier noch besonders darauf hingewiesen, daß Mitglieder, welche drei Monate und länger mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, keine Ansprüche bei dem Verein geltend machen können. Es herrscht vielfach die Meinung, daß durch die Wahl eines Hilfskassierers die Mitglieder nun nicht mehr die Verpflichtung hätten, pünktlich ihre Beiträge zu entrichten. Diese Auffassung ist falsch, der § 12 des Statuts wird davon nicht berührt. Der Hilfskassierer holt wohl die rückständigen Beiträge ein, das Mitglied selber jedoch bleibt dafür verantwortlich, daß es nicht rückständig wird und die Beiträge gezahlt werden.

Varel, 9. Januar.

Kaube-Vortrag. Einen lehrreichen und zugleich genussreichen Abend hatte der Bildungsausschuß arrangiert, indem er den Direktor des Instituts „Rosmos“, Leipzig, für einen Lichtbildvortrag gewonnen hatte. Das Programm „Frühlingstage in Sialien und Süditalien“ war von dem Vortragenden, der die Aufnahmen selbst an Ort und Stelle gemacht hatte, recht wirkungsvoll zusammengestellt. Leider ließ die Beleuchtung zu wünschen übrig. Es waren etwa 150 Personen anwesend. — Nachmittags wurde ein Rindervortrag veranstaltet. Das Programm „Eine Reise durch Deutschlands Gauen“ wirkte sichtlich auf die Kinder und als dann im zweiten Teile des Programms der

Vortragende den Kindern eine Reihe Märchen erzählte, die noch durch gute Lichtbilder ergänzt wurden, sah man nur freudestrahlende Gesichter. Mit dem Wunsche, daß bald eine solche Veranstaltung wieder arrangiert werden möge, verließen die Kinder, etwa 450, den Saal.

Oldenburg, 9. Januar.

Das Gewerkschaftslokale konstituierte sich neu. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Faust von Sternburg, Schulstraße, wiedergewählt; zur Wahl kamen auch die verschiedenen Kommissionen.

Lichtbilder-Vortrag des Instituts Rosmos. Sonntag den 12. Januar findet in der „Zonhalle“ in Oldenburg ein großer Lichtbildvortrag von dem berühmten Intimit Rosmos, Herrn Roubé, statt. Nachmittags 4 Uhr für Kinder (Eintrittspreis 10 Pf.) abends 8½ Uhr für Erwachsene (Eintrittspreis 30 Pf.). Das Thema des Vortrages ist für Kinder „Deutschlands Städte und Dörfer“ und „Es war einmal“, für Erwachsene „Frühlingstage in Sialien und Süditalien“. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen auf Grund der guten Berichte aus den anderen Orten von Oldenburg und Salfriedland.

Die Errichtung einer Frauen-Arbeitsbodenanstalt ist hier geplant und steht demnächst eine entsprechende Vorlage seitens des Stadtmagistrats bevor. Im Hinblick auf die bestehende Bodenanstalt an der Dunte. Die Kosten werden sich auf etwa 37 000 Mark belaufen. Die Anstalt ist als Frei-; bad mit Zellenwärden gedacht, letztere zu 5 und 10 Pf.

Oldenburg, 9. Januar.

— **Ächtung, Genossinnen!** Am Freitag abend 8½ Uhr findet der nächste Diskussions- und Lesabend in der „Zonhalle“ statt, wozu die Genossinnen sich zahlreich einfinden wollen.

Westerheide, 9. Januar.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Montag mittig bei der Pumpenhöhle. Der Hausjohn Bobe, Holstrop, hatte in Begleitung des Arbeiters Joh. Popphan mit einem Gelpann Holz hierher gebracht. Auf dem Heimwege, in der Nähe des Marktplatzes, schenkte die Pferde vor einem Automobil und rastete die Langenstraße entlang. Bei dem Hause des Kalfmiers Anshmann (Kammerländischer Hof) lag der Wagen mit einem heftigen Anprall gegen die Bordwand. Während Bobe und Popphan vom Wagen geschleudert wurden, überschlug sich das Fahrzeug, und ein Pferd stürzte. Popphan erlitt ziemlich schwere Verletzungen (Arm und Schulter), dagegen ist Bobe noch glimpflich davongekommen. Das gestürzte Pferd erlitt eine Beinverletzung.

Falkenburg, 9. Januar.

Mit dem Hade verunglückt. Der Müller F. D. fuhr in der Dunkelheit mit seinem Fuhrwerk so heftig gegen einen Baum, daß er sich schwere Verletzungen zuzog.

Borstel, 9. Januar.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Eld-Ellobethchen. Das Kind eines Kolonisten geriet in das Getriebe einer Motorwelle und erlitt schwere Verletzungen am Hinterkopf, so daß es ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Umben, 9. Januar.

Die Mitgliedschaft Umben des Deutschen Transportarbeiterverbandes schreibt uns: Eingetroffen sind der

Fräulein Fifi.

Novelle von Guy de Maupassant.

(Fortsetzung.)

Der kleine Freiherr Indite sich in dem Salon zusammen, was er brauchte. Er nahm eine allerliebste, chinesische Teeform und füllte sie mit Schokoladenpulver. Durch den Schmelz floss er vorwärts ein langes Stück Hundskamm hinein, brante es an und trug die Gellenmaschine nach in das bewohnte Zimmer. Dann kam er hastig zurück und schloß die Tür. Die Deutschen standen wortlos umher und auf ihren lächelnden Gesichtern lagte sich kindliche Reugier. Raum hatte die Explosion das Schloß erschüttert, so stürzten sie alle herein.

Fräulein Fifi war zuerst hineingekommen und klatschte vor einer Venus aus Terracotta, deren Kopf endlich abgebrungen war, vor Vergnügen wie toll in die Hände. Jeder hob Vorgesicht auf und betrachtete erkannt die seltsamen Bräute, die die Explosion herbeigeführt hatte, befah die neuen Bekleidungen und konstatierte, daß einige Bewusstlosen schon durch eine frühere Explosion herbeigeführt waren. Der Major blickte mit überlichem Rücken auf den weiten Salon, der durch diese unerwartete Artifizienbildung total in Unordnung gebracht und mit Trümmern aller möglichen Kunststoffe überfrachtet war. Er ging zuerst wieder hinaus und meinte wohlwollend: „Diesmal war die Wirkung brillant!“

In den Zweifelsfall drang jedoch so dichter Qualverdampf und mischte sich in den Tabakrauch, daß man nicht mehr atmen konnte. Der Major öffnete das Fenster, und die Offiziere, die noch ein letztes Glas Cognac trinken wollten, traten zu ihm.

Die feuchte Luft strömte ins Zimmer und füllte Wasserlauf mit sich, der die Wärme übertrug, und es roch nach Lieberwässerung. Sie loben auf die großen Räume, die sich im Sturm bogen, auf das weite Lal, das im Gewirr dunkler, niedrig stehender Wölken wie im Nebel lag, und ganz in der Ferne auf den Kirchturm der durch den strömenden Regen wie eine große Spitze hindurchschimmerte.

Zeit ihrer Ankunft war in dem Turm nicht geläutet worden. Das war übrigens der einzige Widerstand, den die Eindringlinge in der ganzen Gegend gefunden hatten, nur der Glockenturm opponierte. Der Pfarrer hatte sich niemals bewegt, die preussischen Soldaten aufzuwecken und zu versorgen, er hatte sogar mehrmals die Einladung angenommen, mit dem feindlichen Major eine Flasche Bier oder Portwein zu trinken, denn dieser benutzte ihn oft als wohlwollenden Vermittler, aber daß er seine Glocken läuten

ließ, durfte man von ihm nicht verlangen, lieber hätte er sich erziehen lassen. So protestierte er auf seine Art gegen die Invasion. Es war ein friedlicher, schwägender Protest, der einsige, der, wie er sagte, einem Priester gebühre, der ein Mann der Konstanz und nicht des Blutvergießens sein sollte, und auf zehn Meilen in der Runde rühmten Alle den Gedanken des Abbe Chanoine, der durch das beharrliche Schweigen seinem Widerstand Ausdruck zu geben mochte. Das ganze Dorf war begeistert über diesen Widerstand und hielt sich bereit, seinem Pfarrer bis aufs Messerliche zur Seite zu stehen und Allem zu trotzen, denn dieser schweigende Protest wurde wie eine Rettung der National-ehre betrachtet. Die Bauern glaubten sich auf diese Weise mehr um das Vaterland verdient gemacht zu haben, als Belfort und Straßburg, daß sie ein ebenso leuchtendes Beispiel geben hätten und daß der Name ihres Dorfes dadurch unsterblich werden würde. Abgeben davon verweigerten sie den feindlichen Truppen nicht das Geringste.

Der Major und seine Offiziere lachten über diesen stillen Mut, und da das ganze Dorf sich ihnen gegenüber sehr rückständig und sanft zeigte, so duldeten sie gern diesen schweigenden Patriotismus.

Nur der kleine Freiherr Wilhelm hätte die Glocke gern mit Gewalt zum Läuten gebracht. Er ärgerte sich über die Nachgiebigkeit seines Vorgesetzten gegen den Priester und täglich hat er den Major, sie nur einmal, nur ein einziges Mal him-bam, him-bom machen zu lassen, nur damit sie sich etwas amüßerten. Er hat mit kühner Anmut darum, schmeichelnd und sanft wie ein begehliches Weib, aber der Major gab nicht nach, und um sich zu trösten, legte Fräulein Fifi einen in Schloß Wille.

Die fünf Männer standen ein paar Minuten lang bei einander und atmeten die feuchte Luft ein. Endlich sagte Leutnant Fritz mit fettigen Worten: „Die Damen haben gerade kein schönes Wetter für ihre Spazierfahrt.“ Damit trennten sie sich. Jeder ging in seinen Dienst, und der Hauptmann hatte alle Hände voll mit den Vorbereitungen für das Souper zu tun. Als sie sich bei Einbruch der Nacht wieder zusammen fanden, lachten sie, als sie sich alle so schmerz und elegant, freist und parfümiert wie an einem Parodetage loben. Die Haare des Majors sahen weniger grau als am Morgen aus, und der Hauptmann hatte sich rasiert, so daß nur noch sein Schnurrbart unter seiner Nase wie eine Flamme loderte.

Trotz des Regens liehen sie das Fenster offen, und hin und wieder ging einer von ihnen hin und fuß hinaus. Jein Minuten nach sechs Uhr melbete der Baron, daß in der Ferne das Rollen eines Wagens zu hören sei. Alle stürzten herbei, und bald fuhr der große Wagen mit seinen vier Pfer-

den, die bis auf den Rücken beschmutzt waren und dampften und leuchteten, im Galopp vor.

Fünf Weiber stiegen an der Treppe aus, fünf schöne Mädchen, die von einem Kameraden des Hauptmanns dem „Biereiser“ eine Bittenschrift seines Vorgesetzten überbracht hatte, sorgfältig ausgestellt waren.

Sie hatten sich nicht lange bitten lassen, sie wußten genau, daß sie auf bezahlt werden würden, und außerdem faunten sie die Frauen, mit denen sie schon seit drei Monaten vertraut geworden waren, und hatten sich mit den Mädchen, wie mit den Ereignissen abgefunden. „Das ist nun einmal unser Beruf“, sagten sie sich unterwegs, als wollten sie eine geheime Neugier ihres Gewissens beruhigen.

Sie gingen sofort in der Speisekammer. Er war hell erleuchtet und sah in seiner jammervollen Verwüstung jetzt noch reichlicher aus. Der Tisch war mit Speisen bedeckt, mit reichem Geschirr und dem Silberzeug, das sie in der Wauer, wo der Besizer es versteckt, aufgefunden hatten. So sah der Raum wie eine Räuberhöhle aus, in der die Banditen nach einer Plünderung saupierten.

Der Hauptmann nahm strahlend die Weiber in Empfang wie etwas, womit er ungenutzt wußte. Er küßte sie sofort und behandelte sie wie Tinnen, die man zu seinen Vergnügen braucht, doch als die drei jungen Leute sich jeder gleich eine nehmen wollten, mochte er seine Autorität geltend und behielt sich die richtige Verteilung vor, die nach der Rangabstufung erfolgen sollte, damit die militärische Ordnung nicht verlegt würde.

Im jeden Streit und jeden Verdacht der Parteilichkeit zu vermeiden, stellte er sie der Größe nach neben einander und wandte sich in befehlendem Tone an die Größte. „Wie heißt du?“

Mit möglichst tiefer Stimme erwiderte sie: „Camela“. Und nun erklärte er, „Nummer eins, namens Camela gebört dem Major.“

Von Wondine, der zweiten, nahm er sofort mit einem ruh Besiz, dem Premierleutnant Dito übergab er die dritte Amanda, dem Sekondleutnant Fritz Eva, die Tomate, und Rachel, die kleinste war, eine ganz junge Bräutlein mit Augen, die schwarz wie Lindenblüte waren, eine Wäbin, deren Gesicht nur die Regel bezeugte, nach der alle Angehörigen ihres Stammes gebogene Nasen haben sollen, fiel dem jüngsten Offizier, dem schlanken Freiherrn Wilhelm von Ulrich zu.

Sie waren übrigens alle hübsch und äppig, ohne besonderen Ausdruck, denn durch ihre tägliche Beschäftigung mit der Liebe und durch das Leben in öffentlichen Häusern waren sie in Haltung und Wesen einander ziemlich ähnlich geworden.

gewerkschaftlichen Organisation scheint der Eisenbahnbauarbeiter Kompani zu sein, sobald er nur das Wort Verband hört, wird er vollständig nervös. Als vor kurzem die Arbeiter in diesem Betriebe sich organisiert und Herr C. davon Wind bekam, ließ er die Kollegen einzeln nach dem Bureau kommen und stellte an sie das Ansuchen, sofort aus dem Verbands auszutreten. Dabei schimpfte er auf den Verband nach allen Regeln der Kunst. Davon hielten sie ja doch nichts, das wäre bloß wegen der Sache (Wohlfahrt) sie sollten lieber in den Eisenbahnverein gehen, dort bekämen sie Sterbegelder und alles mögliche. Als nun die Kollegen dieses Ansuchen ablehnten, sagte er, dann müßte er sie entlassen, denn die Eisenbahndirektion zwingt ihn, nur Arbeiter zu beschäftigen, die keine gewerkschaftlichen Organisation angehört. Das Ende vom Liede war, daß drei Kollegen entlassen wurden. Zwei Kollegen ließen sich allerdings betören und meldeten ihren Austritt aus dem Verbands an. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung müßte der Staatsanwalt jetzt gegen diesen Unternehmer vorgehen, oder darauf wird man im Bande der vollständigsten Rechtsgarantie vergeblich warten. Wenn es streifende Arbeiter wären, dann wäre es anders. — Aber derselbe Unternehmer, der jedesmal jaunterte, wenn die Arbeiter mehr Lohn haben wollten, gab seinen getreuen Knechtchen auf einmal Fulahe und zwar recht erhebliche, nur um die ihm verbundene Organisation sich von Halle zu schaffen. Einer dieser Kollegen, der bereits 13 Jahr in diesem Betriebe beschäftigt ist, erhielt bisher einen Lohndienst von tags und Lohndienst 23 Mark pro Woche bei 13-15stündiger Arbeitszeit, ein anderer, heute bereits entlassener Kollege, welcher bereits 6 Jahre dort beschäftigt, erhielt 22 Mark pro Woche, die jüngeren Kollegen erhielten 17-19 Mark pro Woche. Aber nun zu der Anekdote, daß die Eisenbahndirektion Herrn C. zwingt, nur Leute zu beschäftigen, die nicht organisiert sind; es ist höchstselbst, daß diese Behauptung unrichtig ist. Auf die Dauer wird die Organisation aus dem Eisenbahnbetriebe nicht herauszuhalten sein, dazu läßt selbst andere starke Männer nicht kräftig genug gewesen. Der organisierten Arbeiterchaft Emdens ist Herr C. noch besonders bekannt und zwar von der Aussperrung der Hosenarbeiter 1905. Ueberhaupt immer, wenn Lohnkämpfe sich abspielen, glaubt dieser Herr sich einmischen zu dürfen, so erst noch bei der Lohnbewegung der Arbeiter im Jahre 1911, wo er äußerte: „Die ich ja verurteilt, daß ihr streikt, arbeitet doch für verdient Geld empfangt!“ Wie fruchtlos dieser Herr gegen Arbeiter mitunter vorgeht, dafür ein kleines Beispiel: Ein bei ihm beschäftigter jugendlicher Arbeiter hatte das Unglück, daß ihm ein Kniegelenk teilweise unbrauchbar. Trotzdem C. in der Haftpflichtversicherung ist, wird dem jungen Arbeiter jede Woche ein Teil seines Lohnes abgezogen. Wenn der Schaden gedeckt ist, wird er ohne weiteres entlassen, ob der Mann leben kann oder nicht, ist Herr C. anscheinend nicht. Ueberstunden, Nacharbeit selbst Sonntag- und Feiertagsmühen für 17-23 Mark pro Woche als etwas Selbstverständliches von diesem Unternehmer betrachtet. Aber nur die gewerkschaftliche Organisation wird über diesen Koalitionsrechtsstreit hinweggehen. Darum Kollegen in Zukunft, werks- und Speditionsbetrieben, werft die Koalition beiseite, schließt Euch der gewerkschaftlichen Organisation an, hinein in den Deutschen Transportarbeiter-Verband; denn nur dort werden Eure Interessen wahrhaft vertreten, dann wird auch für Euch eine bessere Zukunft winken!

aus aller Welt.

Zwischenbrieff in Dresden. Ein großer Juwelenbrieff wurde in der Villa des Konjuls und Pianofortefabrikanten Rönisch in der Jägerstraße in Dresden verübt. Es wurden für 15000 M. Juwelen und Schmuckstücke gestohlen. Als Täterin kommt die 25jährige Köchin Anna Grottoma in Frage, die seit dem 1. Dezember bei dem Konjul in Stellung war und jetzt geflohen ist. Ihre Spur weist nach Prag. Außer den Schmuckstücken hat die Diebin auch bares Geld, wertvolle Kleider und Spitzen entwendet. Man glaubt, es mit einer internationalen Diebin zu tun zu haben, die sich nur zu dem Zweck, zu fischen, als Köchin verkleidet hat. Auf die Ergreifung der Diebin ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Ermordet und verlegt. Aus Hamburg wird gemeldet: Am Bramfelder See sind Brufford und Einseweide eines etwa 17jährigen jungen Mannes gefunden worden. Zeit den Verbleibenden, die die Spuren einer Säge tragen, lagen zwei mildeberne, anscheinend von dem Wörder herführende Handlätze und ein mit Blut besetztes Messer. Auf einer Wiese an dem nahegelegenen Weidhauer Weg wurde dann ein Knäuel gefunden. Allen Anschein nach sind die Verbleibenden in dem Knäuel an den Fundort gebracht worden. Hamburger Polizeikommission hat mit Polizeihunden zum Tatort beordert worden. Man vermutet Selbstmord.

Hausesingur in Rom. Der Korrespondent des „A. Z.“ meldete gestern seinem Blatte aus Rom: In der Via del Tritone hat sich ein idiosyncrasischer Ereignis ereignet. Ein diebstahlsbehaftetes Haus stürzte zum großen Teil ein und begrub zahlreiche Personen unter den Trümmern. Bis jetzt konnten neun Tote, darunter vier Kinder, und sechs Verletzte geborgen werden. Die Ursache des Einsturzes ist darin zu suchen, daß in dem Keller des Hauses ohne alle Vorkehrungsregeln noch Kugeln erde gegraben wurde. Hierdurch wurde eine Seitenmauer des Hauses untergraben, welche sich stürzte und fiel zusammen. Es sind einige Kompanien Pioniere und Infanterie zur Hilfeleistung auf die Unfallstätte kommandiert worden. Der Verkehr in der Via del Tritone ist am Barbierplatz, wo das Unglückshaus liegt, gesperrt. In dem eingestürzten Hause befand sich eine Fremdenpension. Man fürchtet, daß noch mehr Opfer unter dem Schutt liegen. Auch eine Amerikanerin, namens Buffon, soll unter den Toten sein. Die aus vier Personen bestehende Familie des in der deutschen Vierkornerei angestellten Subalternen Renetti und ein junger deutscher Mechaniker namens Irben Schmidt aus München, der bei Renetti wohnte, sind tot. Im ersten Stockwerk mochte seit einem Vierteljahr ein jungerbertholter Ehepaar, der Kaufmann Felici und seine Gattin. Beide wurden wie durch ein Wunder nur leicht verletzt. Die Wände der an das Unglückshaus anstoßenden Ecke des Kunstindustriemuseums sind förmlich gesunken. Man sieht von der Straße aus in den oberen Stockwerken ein wirres Chaos von Müllhaufen, Wöbeln und anderen Sachen. Die Katastrophe spielte sich dort ab, wo sich noch vor wenigen Jahren die allen Konfahrrern wohlbekannte Kaminherberie des „Anfels Pasquale“ in dem patriarchalischen Silberbart befand. Wie eine spätere Meldung besagt, wurde der Münchener Schmidt unverletzt unter den Trümmern hervorgerogen.

Meine Tageschronik. In dem Orte Itzer wurde mit Hilfe eines Casseler Polizeihundes ein 13jähriger Junge ermittelt.

ber auf die Schienen schwerer Beschädigung gelangt, so daß der Zug Cassel-Rheine gestrichelt wurde. — Auf der Eisenbahnbesitzer in Itzer wurde ein 13jähriger junger Mann mit geräumtem Schüssel mit aufgefunden. Die Leiche war im Sande verstreut. Es liegt unangenehmst Wort vor. Ein Polizeihund verfolgte die Spur des Täters bis zu einer Arbeiterbaracke bei Anoop. — Der mecklenburger Wöden Hünderte aus Radeburg der 20jährige Weitaumwörter Schwanke nach Unterbringung von 16000 Mark Goldbarren. Er wurde sehr, wie berichtet wird, in England verhaftet und trat in Hamburg ein, wo er in seine Heimat zurückgeführt wurde. Er hatte nur noch 5000 Mark bei sich. — In Läden scheid wurde beim Antriebsplan ein Schulknabe von einem 17jährigen Kameraden mittels einer Leuchtzucht in die Brust geschossen. Der Schuß durchbohrte die Lunge. Der Knabe befindet sich in krankenhausärztlicher Behandlung im Krankenhaus. — Auf der rheinischen Bahn in Gießen wurde ein Einbruchdiebstahl verübt. Es wurde eine große Anzahl von goldenen und silbernen antiken Wertgegenständen im Werte von 12000 Mark gestohlen. Zwei des Diebstahls verdächtige Personen wurden in Jüresheim festgenommen. — Aus Göttingen wird gemeldet, daß der Fährschiffbauer „San Pedro“ in der Nähe von San Sebastian verunglückte. Von der Fährschiffbauern letzten Besatzung kamen nur noch der Kapitän und der Decker zurück. — In einem Hause in der Nähe von Göttingen wurde ein Diebstahl verübt. Ein Dieb hatte ein Geschäftsbücher Kassestahl, indem er sich in seiner Stube mit Leuchtzucht beschäftigte. Als der Wächter mit fünf Wächtern in das Zimmer eintrat, entzündete sich das angezündete Gas an einer Flamme des Gaslaters. Eine furieuse Explosion erfolgte und alle sechs Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die Leichen wurden nach Göttingen nach Göttingen plant der bewährte französische Ritter-Dein mit einem Kneipier-Ginbaker. Er will in Göttingen in Frankfurt horten, die französische und spanische Räte bis nach Gibraltar entfangen sitzen und an der arabischen Küste entlang Alger erreichen. — Ein Kiefernwaldfeuer hat der französische Ingenieur Lemmer gebaut. Die neue Kolonie ist für den Anbau von 2000 Personen bestimmt. Zum Anbau dienen 10000 Hektare von 200 Hekt. die zusammen einen Brezeler antreiben. Das Göttingen des Flugzeuges ist in Reims konstruiert. Als Tropfen dienen zwei Doppeldecker, die hintereinander angeordnet sind und eine Spannweite von 25 Metern haben. — Ein Kommando mit einem Strohballenknäueler auf der Linie Danzig-Königsberg hatte für den 17. Trainstationen in Danzig kommandiert. Der Kommando hatte ein hohes Nachspiel. Er wurde vom Kriegsgesicht der 20. Division zu sechs Monaten Gefängnis und Gefährdung aus dem Heere verurteilt. Gegen das Urteil hat die Verwaltung eingeklagt. — Bei einer Gensajagd verunglückte im Keller Tale in Kopen der 22jährige Jagdhalt Art Stadler, indem er sich mit seinem Hühnerchen verunglückte, überfiel und in die Tiefe stürzte. Sein im bester Zustand stand ihm nur mehr ein Hühnerchen zu, deren Erhaltung erfolgte unter großer Schutlichkeit. — Infolge der strengen Kälte ist die Stromenergie in Kalifornien vermindert. Man glaubt, daß nur der fünfte Teil zu retten ist. Der Schaden wird auf zwanzig Millionen Dollars geschätzt, wovon die Eisenbahnen allein einen Verlust von acht Millionen durch verminderte Frachteinahmen haben. Auch die fallweise Dampferenergie ist vermindert.

Veranstaltungs-Kalender.

Sonnabend, den 11. Januar.
Brafc.
Buchdruckerverband. Abends 6 Uhr bei S. Gehring.

Schiffahrts-Nachrichten.

Rom 8. Januar.
Leistung des Norddeutschen Lloyd.
Vost. Grefeld, nach Brasilien, gestern Porto an.
Vost. Dersinger, nach Italien, gestern Genua an.
Vost. Durenbar, von Brasilien, gestern Funchal postiert.
Vost. Göttingen, von Kullakien, gestern Göttingen postiert.
Vost. Hannover, nach der Küste, 3. A. ab Buenos Aires.
Vost. Post, von Ostasien, gestern auf der Meyer an.

Die drei jungen Leute wollten ihre Weiber gleich mitnehmen, unter dem Vorwande, sie müßten sich mit Nahrung und Zeile ein bisschen überleben, aber der Hauptmann duldete das flüchtige Weibe nicht und erklärte, sie seien sauber genug, um zu Tisch zu gehen, und wer jetzt noch oben ginge, würde später nur weinen wollen und die übrigen Boare fänden. Seine Erfahrung gab den Ausschlag. Es wurde nur viel geküßt. Man fühlte sich in Erwartung des Kommenden. Blüchlich hustete Radel auf, daß ihr die Tränen in die Augen traten und Radel drang ihr aus der Nase. Unter dem Vorwande, sie zu küssen, hatte der Freiberger ihr einen Mund voll Rauch eingeblasen. Sie ärgerte sich nicht und sogte kein Wort, aber sie sah ihren Weiber horz an, und in ihren dunkeln Augen funkelte es wie erdäuernder Jörn. Sie setzten sich; selbst der Major schien ganz enttäuscht. In seiner Rechten lag Pamela, zu seiner Linken die Blondine, und als er seine Serviette auseinander faltete, meinte er: „Sie haben wirklich eine reizende Idee gehabt, Hauptmann!“

Wilhelm-Theater. Die Quithows.

Von Wilhelm und ich hatten die Zeitgenossen vor zwei und drei Jahrzehnten den längst erwarteten Aufschwung des deutschen Dramas erhofft. Jenen Aufschwung, den die Vertreter der realistischen Richtung ihm gaben. Es war eine Abkehr von dem Vergebrachten, als er, der Hohenzollernprophet, sein Geschick in einigen Geschichtsdramen zu verherrlichen suchte. Gewiß, manches was er auf die Bühne brachte, war neu, wenigstens war es eine andere Sprache die seine Fäden fletzte, und als nach den „Arrolingern“ 1888, also vor 25 Jahren auf königlichen Befehl die Quithows in Berlin aufgeführt wurden, da gab das nach dem Urteil der Zeitgenossen einen gewaltigen Erfolg. Aber wenn wir uns heute fragen, in was dieser Erfolg des vaterländischen Schauspielbühnen bestierte, so kommen wir einzig zu dem Resultat, daß es lediglich die Sensation des Hohenzollernstückes und das laute

Schwertgeklirr auf der Bühne waren, die ihm seinen Sieg bereiteten. Höchstens der Vergleich mit den jaden französischen Solostücken konnte zu etwas wie Bewunderung auslösen. Der starke patriotische Zueck hat hier die schwachen Mittel gehehelt. Der Dichter selbst wird nie den Anspruch gemacht haben, Bühnengestalten wie Schiller und Schopenhauer zu schaffen. Denn was die Dramen dieser beiden von den Bühnengestalten Stücken meilenweit fernhält, das ist, daß in ihnen stets die Götterfunken sprühen und die Charaktere äußerst sorgfältig geschildert sind, jedoch sich um Gestalten, Handlung und Sinn der Werke unlässig einbringen. Aber auch von einem Vollständigkeitsstreben wie es im „Götter von Verdungen“, im Dörfelischen Gütten Drama und selbst in Hauptmanns „Florian Geyer“ zu verkörpern ist, ist hier nichts zu merken. Es bliebe der Vergleich mit dem anderen deutschen Vaterländischen Dramen, mit Heinrich Kleist. Aber von den poetischen Schönheiten der Kleistschen Sprache ist bei Wilhelms Stück keine Rede. In seinem Drama treffen wir auf lauter Nebenfiguren, lediglich der Dietrich von Quithow tritt als Held vor uns und sucht Sympathie zu verdienen, was nebenbei gestern dem Benefizianten, Herrn Brede, sehr gut gelang. Aber unerses Erachtens ist der Quithow eine allzu nichtssagende Charakterzeichnung; nicht ethisch und nicht heroisch kann er uns fesseln, und noch dieser Mittelstellung will uns andererseits wieder die verberrlichte Erfindung durch den „Rinberger Land“ gar nicht dramatisch bedingt erscheinen. Zudem ist wohl auch die heldenhafte Pose des Dietrich zu sehr herausgehört. Der Mann, der die Kronen hohte, der nicht eines Königs Schwertgeklirr sein mochte und der das große Wort Freiheit fortwährend im Munde führte, war doch in der Souffläche eine moralisch außerordentlich minderwertige Person und selbst Friedrich Nietzsche, der Philosoph der Serrenmoral und des Uebermenschenentums, hätte sich wohl nicht mit ihm befreundeten können, höchstens das Ideal eines Maximilian Harden kann dieser Dietrich Quithow sein. Denn neben dem stolzen Heldentum, das der Dichter ihnen hier gemeint hatte, waren sie doch nebenbei ganz gewöhnliche Diebe. Die Kommerz wollten sie wohl zum Lande hinaustrreiben, aber der gebrauchstheften Bevölkerung waren die heuteigenen Kommerz durchaus nicht unangenehmlicher als das Geldstück der Quithows selbst. Der daß gegen die fremden Burggrafen ist bekannt, ebenso auch, daß er dem krassesten Eigennutz entsamte. Wilhelm Kleist hat dieses übrigens profaisch viel besser und mehrheitsgetreuer dargestellt. Sacht man aber, wie Wilhelms, aus einem Mäuer einen männlichen Felden zu machen, dann kann der eifige Grund, weswegen der Hohenzollern als Befreier kommen mußte, nicht genügend hervortreten. An-

scheinend wollte der Dichter den märkischen Adel nicht allzu vernachlässigt zeichnen. Denn nicht die große pathetische und heroische Welt, mit der er in diesem Drama so reich ausgestattet, war seines innersten Willens Kern, sondern stark aus das kleine, falsche und hinterlistige im menschlichen Charakter. Heute ist der einmütige hohe Schein dieses lörmenden Hohenzollern längst verblüht und jeder nachhallige Erfolg im Sinne der Zuhörer ausgeschloffen. Wilhelms hat sich, was bekannt, später in seiner „Gaubenlerde“ selbst dem Naturalismus zugewandt, d. h. wenigstens mit jenemdem Blick an ihm versucht, ohne indes hierbei den Dichter der „Gere“, Herrmann Sudermann, zu erreichen. Auf breitem Hintergrunde gibt jedoch der Dichter mehr ordnungsvoll ein gutes Augenbild jener Zeit. Das Bühnenkunst bedeutet und was man in der neuen Zeit auf diesem Gebiete zu schaffen vermochte, das haben dann die Hauptmann und Ibsen gezeigt. Die, allem hohen Scheine feind, vor allem eine heulenvolle Kleinwelt in der Umgebung des täglichen Lebens schufen, und wo sie sich wie Hauptmann in seiner Bauernfriedichtung, aus historische Veranlassung, dort suchten sie den Realismus auf diese Zeit zu übertragen. Ob mit Glück, das bleibe dahingestellt. Ein feinsinniges Gemüt verlangt eben von einem Bühnenwerk oder einem Buch mehr als bloße Tendenz oder lauten Hohenzollern. Psychologie, Geist und Witz sind solche Empfänger dramatischen Gestaltens. Für einen ersten Hohenzollern wird eine Figur wie Quithow natürlich immer etwas anziehendes haben. Auch ist ihre Wiedergabe entschieden leichter als die des Schillerischen Franz oder des Schafeparischen Vogom. Bedinglich kräftige Stimmkraft sind erforderlich. Die gefrierte Vorstellung war, von einigen unentfesselten Kleinigkeiten abgesehen, gut. Herr Brede verstand es, den Hohen nach des Dichters Munde zu zeichnen.

Ein Erump.

In einem Gäßchen, eng und düster,
Bemüht sich drei arme Schuster
Mit tief herabgedrungenen Häuten,
Das Abendbesuchtag auszuführen.
Da hatte den ersten ohne Zweifel,
Eines bösen Tages der Dömmelstrußel,
Und zwar in grimmiger Gestalt,
Er malt auf sein Schild: „Beschl. Anstalt!“
Der zweite steht es: „Wart, Wusch!“
Und nennt seine Wude „Beschl. Astele“.
Darauf der dritte, voll Gift und Hohn,
Schreibt an sein Bildchen „Beschl. Salon“.
M. K. (im „H.“)

Schweine-Verkauf.

Hierzu. Der Handelsmann Joh. Hübner aus Norderhamm beabsichtigt am **Sonntag den 11. Januar**, nach 3 Uhr auf, in Joh. Haas' Gasthaus an Bieren durch den Unterzeichneten



25 große Zutterfahweine

örtlich meistbietend auf Zahlungsfreiheit verkaufen zu lassen. Kaufinteressenten laden ein

Wilh. Wilms
Rechnungsführer.



Empfehle:

Engelsbrüder, Seibull, Steinbutt, Schollen, Radejan, Seelachs, Fischkondone, grüne Seeringe, Matjesheringe, Seltzerheringe, 4 Tugend 60, 80 und 100 Pf., Acker Wädlinge u. Spotten, Nusseln, alle Marinaden, ff. Smorlange u. Räucherware

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung, Rühringen.
Wilhelmshavener Straße 29.
Telephon 732.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten
Kampstr. 10, 2. Stg. I.

Gesucht

ein Hilfs-Monteur
für elektrische Lichtanlagen.
Paul Fohdold, Röntgenstr. 91.

Gesucht ein Klavierpieler

für die Abendstunden.
Restaurant Gans, Schillstr. 20.

Gesucht ein Kutscher.

Güter-Abfertiger.
auf Ostern oder Mai 1913 ein
Schwäbischer in günstigen Bedingungen.
Herr Jürgen, Fotel, Herten- und Domensrieder.

Gesucht

ein Maurerlehrling.
Besuche erhält Wohnung und Kost und in den letzten Jahren entsprechende Vergütung.
S. Goldweber, Biederfeld.

Gesucht

ein Maler-Gehering
G. Fischer, Eidenburg l. St., Radejanerstraße 103.

Gesucht

ein Malerlehrling
zu Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht.
Sparing, Dittelsstr. 3a.

Gesucht

auf sofort od. später koste zweite
Büchsenmacherinnen sowie einige
junge Mädchen zur Erlernung
des Büchsen- und des Ver-
kaufs.
Geschwister Brundenthal,
Wilhelmshaven, Straße 72.

Zu mieten gesucht

zum 1. Februar von einem mit
einem Kind eine zwei- oder kleine
bezahlbare Wohnung. Angebote
unter R. B. 260 an die Exp. d. Bl.

Billig zu verkaufen

zwei Balken, Größe 44 u. 42.
Zu erfragen: Wilhelmshaven,
Röntgenstr. 20, 3. Etage links.

Edelweiss, Börsestr.

Bürgerlicher Wittensisch,
Bermann Krimling.

Das Landgericht

die Kartoffel und mit ihr alle übrigen Lebensmittel und Bedarfsartikel sind im Laufe der Jahre ganz bedeutend im Preise gestiegen. Kaufen Sie deshalb Ihre Schuh-waren extra billig ein im Inventur-Ausverkauf von

Joh. Holthaus Nachfolger

Neue Strasse 11. Gökerstrasse 14. Wilhelmshavener Strasse 30.

Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen Norderham.

Den Kassenmitgliedern und Arbeitgeberern wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:
Diesemgen Pflichten, welche ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, müssen dem Arzt einen von ihrem Arbeitgeber ausgefertigten Kranken-Ausweis vorlegen. Die Kasse hat hierzu Formulare drucken lassen, welche auf dem Kassenbureau oder durch die Betriebs-Hebammen den Arbeitgebern unentgeltlich verabfolgt werden.
Auf demselben Schein befindet sich der Vorbehalt für das ärztliche Urteil. Ist ein Kassenmitglied infolge Krankheit arbeitsunfähig, so ist dies innerhalb drei Tagen auf dem Kassenbureau durch Abgabe einer Einlegung b-s Scheines anzumelden.
Freiwillige und berechtigte Mitglieder müssen statt des Kranken-Ausweises für Leittungsbuch beim Arzt vorlegen.
Die Zahlung des Krankengeldes wird durch den behandelnden Arzt die Arbeitsunfähigkeit auf einer besonderen Ausstellung befestigt. Das Krankengeld wird in Zukunft auch **Sonntags von 10 bis 12.30 Uhr vormittags** ausbezahlt. Um eine schnelle Abfertigung zu ermöglichen, wird vormittags nur den in Norderhamm und Umgebung, nachmittags nur den in Einswarden-Bieren wohnhaften Mitgliedern Krankengeld ausbezahlt.
Gleichzeitig macht der Vorstand darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit wiederholt Arbeitgeber ihrer Nebenpflicht nicht genügen und die Aufwendungen für die nichtangemeldete Verison der Rolle zurückzahlen müßten. Veränderungen im Arbeitsverdienst sind ebenfalls innerhalb drei Tagen anzumelden und können die Arbeitgeber bei Unterlassung ebenfalls für Aufwendungen ersatzpflichtig gemacht werden. Nichts und bei versicherungspflichtigen Personen, welche neben Lohn freie Station haben, nur der Lohn angegeben. Auch in diesen Fällen besteht die Versicherungspflicht und kann außerdem noch Strafverfolgung eintreten.
Norderham, 31. Dezember 1912.

Der Vorstand.

Volksverein Ganderkesee.
Am Sonntag den 12. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, in Rinken's Gasthof in Ganderkesee:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Abrechnung. 3. Neuwahl des gesamten Hauptvorstandes. 4. Verschlebens.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Arb.-Radfahrerverein Schortens

Unjere
Breis-Masterade
findet statt am
Sonntag, den 9. Februar
im „Delfinger Hof“ in Schortens.



Billig und gut

kaufen Sie bei
Folkert Wilken
Rüstringen, Brunnenstrasse 3, Tel. 634.

Kartoffel, Kohlen, Fourage

Stroh in Ballen, ca. 40-60 Pfd. schwer, 100 Pfd. 2.50 #
Wiesenhalm, ca. 100-160 Pfd. schw., 100 Pfd. 3.50 #
Feiner: Häcksel, Torfstreu, Bettstroh billigst.
Verlangen Sie Preisliste.

Neu eröffnet! Damen-Frisier-Salon!!

Induktion. Unconformische Kopfwäsche.
Den geehrten Einwohnern von Rüstringen und Wilhelmshaven zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich neben meinem Herren-Frisier-Geschäft einen

Damen-Frisier-Salon

eröffnet habe. Ich sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu und bitte um geneigten Zuspruch.
Karl Paves, Friseur,
Rüstringen, Schuitstr. 4, neben dem „Augustiner“-Restaurant.



Freie Turnerfahrt Hontentamp

Sonntag den 12. Jan. im Saale der Witwe Meitens:
Ball
verbunden mit Preisfischen Anfang 6 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand, Wwe. Meitens.

geben ist oft gleichbedeutend mit sich erholen. Daraus fließen vorzügliche Früchte besonders bei rauhen Wintern und bei den kalten Nebel- und Schneetagen. Die Schachtel enthält in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist wunderbar.
Niederlagen in Rüstringen: Apotheke von G. Rinken, Rinken-Apotheke, Hof-Apotheke, Central-Drogerie; in Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Rats-Apotheke, Hohenjoller'sche Drogerie.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische, Große und kleine Schollen, Radejan, Seelachs, Fander, Fischkondone, Steinbutt, Lebende Krabben, Red. Schlicke, grüne Heringe, Neue Gander Zäpserlinge, Schwarze Nusseln, ff. Acker Spotten.
J. Helms, Fischhandl.
Sismarstr. 10, Marktstr. 10, Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

VARIETE THEATER ADLER

Täglich:
„Das glänzende“
Neujahrsprogramm
Jede Nummer ein Schlager!
Heute Freitag
Nichtraucher-Abend.

Erkennung und Heilung der Krankheiten.

Folgende billigen, von ersten medizinischen Autoritäten anerkannten Brechmitteln sind in unser Spezialitäten zu haben:
Chronische Darmchwäche 80 Pf.
Die Nervosität 100 #
Die Indurition 100 #
Die Lebererkrankung 80 #
Nierenverfallung 80 #
Die Hämorrhoiden 80 #
Wie erlangt man guten Schlaf? 80 #
Die Halskrankheiten 100 #
Chronisch kalte Flüsse 30 #
Die Einbildungsmittel 120 #
Bergweiser für Magen- und Darmtransf. 100 #
Magen- und Darmkrankheiten 80 #
Lungenentzündung 100 #
Die Schilddrüse 80 #
Die fortwährenden Schilddrüsen sowie die zur Bekämpfung oder Beseitigung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

Automobil-Fahrten billig.

von Halle. Tel. 242.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 10. Januar
abends 8.15 Uhr:
Nur ein Traum.
Süßspiel in 3 Akten
von Lothar Schmidt.

Friedrichshof.

Sonntag den 11. Januar,
abends 8.15 Uhr:
Große Operettenvorstellung
zu kleinen Preisen.
Der Graf von Luxemburg.
Operette in drei Akten
von Franz Lehar.

Als perfekte Schneiderinnen

empfehlen sich in und außer dem hause Geschwister Heldbusch, Wellenstraße 4, part. rechts.
Lohnlisten liefert Paul Weg & Co.

Wir besorgen die Bezahlung von

Steuern, Abgaben, Sporteln, Pachtgeldern, Zinsen usw.

bei allen öffentlichen Staats- und Gemeindeforderungen **kostenfrei**, nur soweit letztere kein Bankkonto führen lediglich unter Berechnung der etwaigen Auslagen für Zusendung durch die Post.
Bei der Einzahlung an uns oder Auftragserteilung sind die Nummer des Zahlungsbüchchens, der Betrag und der Name des Zahlungspflichtigen genau anzugeben, wenn möglich durch Ueberreichung der Zahlungsaufforderung.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

Veterstr. 78 Filiale Wilhelmshaven Marktstr. 26a.